

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

82 (8.4.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-697576](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-697576)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage 1/2 jährlicher Abonnementspreis 2 M. durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 2 M. 27 Pf. Man abonniert bei allen Postanstalten, Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.
Ergänzungsanhang Nr. 44.

Nachrichten

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten für das Herzogt. Oldenburg pro Zeile 15 Pf., sonstige 20 Pf.
Annahmestellen: Oldenburg: Annoncen-Expedition v. J. Wülfert, Mollensstraße 1, und W. H. Cordes, Saarenstr. 5. Zwischenamt: D. Sandstedt, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 82.

Oldenburg, Freitag, den 8. April 1904

XXXVIII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser hatete Palermo und der Umgegend gestern einen längeren Besuch ab.
Der Kronprinz traf gestern in Kopenhagen zur Geburtsstagsfeier des Königs ein.
Dem Bombenattentat gegen den König von Spanien wird jetzt von verschiedenen Seiten eine harmlosere Deutung gegeben.
Die russische Presse protestiert energisch gegen das Vordringen Englands nach Tibet.
Graf Goluchowski und der italienische Minister des Auswärtigen Altomiri treffen in Abbazia zusammen.
Die Korvette, besonders die Westküste von Schleswig-Holstein, hatte unter den Stürmen der letzten Tage sehr zu leiden.

Schul-Gesundheitspflege.

Die Beratungen des Internationalen Kongresses für Schulhygiene in Nürnberg, über die wir eingehend berichteten, haben mancherlei von allgemeinem Interesse gebracht. Vor allem ist die Anregung zu schätzen, die der Gesundheitspflege in der Schule durch diese Vorträge und die daran sich knüpfenden Erörterungen zuteil wurde. Daß noch viel zu tun bleibt an Vorkehrungen und Maßregeln, um von der heranwachsenden Generation, die einen großen Teil der Zeit im Schulzimmer zubringt, Schädigungen abzuwenden, die zuweilen das ganze Leben hindurch als Beeinträchtigung empfunden werden, hat der Kongress überzeugend dargelegt. Geradezu erschreckend ist die Zahl der jugendlichen Kurztichtigen. Geh. Medizinalrat Dr. Cohn stellte mit Recht die Forderung auf: keine Schule ohne Augenarzt! Die Erfüllung der Forderung liegt ja auch im Interesse der nationalen Wehrfähigkeit. Die militärärztlichen Untersuchungen stellen von Jahr zu Jahr einen höheren Prozentsatz kurzsichtiger, zum Dienst mit der Waffe nicht geeigneter Personen fest. Namentlich aus den höheren Schulen kommen die Brillen- und Kneiferträger. Dr. Cohn wies darauf hin, daß die Lichtverhältnisse in den Klassenzimmern noch vielfach unzulänglich sind, daß der Druck der Schulbücher nicht überall genügend groß und deutlich sei. Nach unseren Beobachtungen trägt aber mindestens ebensoviel, wenn nicht das meiste, zu dem Uebelstand die Konstruktion der Bänke und Tische bei. Festerhafter könnten sie oft kaum gebaut sein, wenn eine Prämie auf die schlechtesten, die Kurzsichtigkeit künstlich fördernde Macht gefügt worden wäre. Man hat da ein Band- und Tisch-Schema von rauher Einfachheit erfunden, dem muß sich der Schüler anbequemen, ob er hineingepaßt oder nicht. Infolge dessen muß oft die unglückliche, den Körper ermüdende, das Auge verderbende Haltung beim Lesen und Schreiben eingenommen werden, zumal obendrein Rückenlehnen in mancher Schule als überflüssiger Luxus verpönt sind. Also, wer die Beleuchtung des Schulzimmers prüft, der wende seine Aufmerksamkeit auch den Bänken und Tischen zu. Nächst dem müßte für bessere Lüftung und häufigere Reinigung der Klassenzimmer gesorgt werden; der Schulschmutz bildet eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die jugendlichen Lungen.
Ein anderes Thema, das auch der Zustimmung weiter Kreise sicher ist, wurde auf dem Kongress von dem Herrn Dr. von Dörmann angefaßt: Die Abstraktion des Abstraktionensystems. (Siehe den Bericht in der heutigen Beilage.) Dieses System bildet den Schrecken für jede Familie, die einen Sohn auf der Oberprima hat. Am meisten natürlich für den Abstrakten selbst. Lange Wochen vor der Mündlichprüfung beginnt ein wildes, mechanisches Einlernen von allerlei Dingen, nach denen man möglicherweise gefragt werden könnte, ein hohles Einpausen nur für den einen kritischen Tag des „Mündlichen“. Jede Rücksicht auf die Gesundheit kommt in Fortfall, die Nächte werden zu Hölle genommen, auch von Schülern, die ganz wader bis dahin ihre Pflicht erfüllt haben. Abgearbeitete, milde, nervös überreizte junge Leute liegen vor der Prüfungskommission. Dabei kann es gerade dem sonst Lächelnden passieren, daß die Angst vor dem Durchfall ihn herbeiführt, während ein viel weniger Befähigter oder Fleißiger, der gelassen bleibt und Glück hat, das Examen glatt besteht. Als ob die Lehrer, die jeden einzelnen Schüler gründlich kennen, sein Wissen und sein Nichtwissen, nicht ganz anders zutreffend über die Reife entscheiden könnten, als so ein Examentag mit seinem Heer von Zufälligkeiten vermag! Das Abstraktionensystem ist ein alter Hopp; er wird und muß fallen, wie so mancher vor ihm.

Zur Rettung der Tollschen Polarexpedition

unternahm der russische Leutnant Koltzsch eine höchst gefährliche, mit großer Kühnheit durchgeführte Polarfahrt. In der Geographischen Gesellschaft zu Petersburg trug Koltzsch seine Erlebnisse vor, die ein Reserat in folgender spannender Zusammenfassung wiedergibt: Im Anfang des vorigen Jahres beschloß die adremitische Polarcommission, welche die Angelegenheiten der Tollschen Expedition beorgte, zunächst die „Sargja“ wieder auszurüsten und Baron Toll entgegen nach Bennett-Land zu schicken, wo er, wie man annehmen mußte, überwinterete, da er im Herbst nicht nach Neusibirien zurückgekehrt war. Der bisherige Kommandant des Schiffes, Leutnant Matziesen, sagte sich aber von dem Unternehmen los, da er sich nicht getraute, Bennett-Land zu Schiff zu erreichen, was er schon zweimal versucht hatte. Infolgedessen wandte man sich an Leutnant Koltzsch, der es übernahm, mit einem Walboot der „Sargja“ und 6 Mesener Eisenerfahrer, die er selbst ausgesucht, die Fahrt nach Bennettland zu übernehmen. Koltzsch brach im Februar 1903 über Petruski nach Norden auf. Eine Abtheilung unter Lenin, Direktor des Statiska-Museums, erhielt den Auftrag, die Pläne der Koltzschinseln nach Spuren von Toll abzufragen. Schon begann es wärmer zu werden und das Eis der Bäche aufzutauen. Koltzsch richtete sich mit den Pomoren sowie dem Wosmann Belitschew und dem Matrosen Spelzessnow von der „Sargja“, dem Expeditionsschiffe Tolls, in Michailoffstaja für den Sommeraufenthalt ein und setzte alles für die Fortsetzung seiner Reise in stand. Der Sommer war abnorm: die erste Hälfte warm und windstill, in der zweiten Hälfte dagegen ein schoffer Um Schlag der Witterung statt. Am 8. Juli wurde ein erster erfolgreicher Versuch gemacht, auf den Ozean hinauszuweichen; besonders stürmend waren die durch Ebbe und Flut erzeugten Strömungen und die Untiefen an der Küste. Heftige Nordwestwinde brachen das Eis, und die Schollen hinderten die Fortbewegung des Walbootes. Unter diesen Verhältnissen legte man sündlich nicht mehr als 1 1/2 Meilen zurück. Als der Nordwest nachgelassen hatte, fiel dichter Schnee in großen Massen und durchdrangte die Kleidungsstücke der Mannschaften, auch mußte das Boot unangesehrt ausgedockt werden. Die Temperatur hielt sich auf Null und fiel in der Nacht noch tiefer. Auf der Insel Neusibirien traf Koltzsch Brauness, einen der Gesährten Tolls, welcher dort in einer kleinen Hütte mit zwei Jaktuten hauste und der Koltzsch des Bootes mitgenommen werden sollte, und es ging nun mit Brauness dem Kap Wostok zu. Das Meer war offen, und es herrschte Windstille. Endlich tauchte als ein schwarzer Strich am Horizont das Kap Emma auf Bennett-Land auf. In vier Stunden war man an der steilen 10-20 Faden hohen Felsenküste angelangt. Hier sichtete Spelzessnow mit dem Hunder den Aluminidatel eines kleinen Kessels heraus, den Toll feinerzeit von Koltzsch erhalten hatte. Am Ufer fand man die Spuren eines Scheiterhaufens, Nennierknoten, Patronen, Papierfetzen usw.
Auf dem inneren Plateau vorrückend (die Schollenbildung am Ufer machte dort das Gehen unmöglich), stieß man auf ein von Toll zurückgelassenes Zeichen; es war ein Haufen Steine mit einem ausgerichteten Hunder; unter den Steinen lag eine Flasche, welche drei Dokumente enthielt. In dem ersten teilte Toll mit, daß er am 21. Juli 1902 bei Kap Emma auf Bennettland angelangt sei. Das zweite enthielt einen Plan nebst Beschreibung der Insel, aus der zu entnehmen war, daß die Insel einen Umfang von 40 bis 45 Meilen hat. In dem dritten Dokument war die Lage des Aufenthaltsorts der Expedition an der Nordwestspitze der Insel verzeichnet. An dieser Stelle wurde auch das Fell eines erlegten Eisbären gefunden. Beim Kap Tschernyschen wurden vier Risten mit dem von Toll zurückgelassenen geologischen Sammlungen vorgefunden, die sich bis auf die Eisbären in gutem Zustande befanden. Ferner fand man den Stößhahn eines Mammut, Stierhoden und endlich eine Hütte. Hier erstreckt öffneten die Windmümlinge die versteinerte Hütte, die ganz Jänner des Baues vorriet, daß seit dem Frühling dort niemand geherbergt hatte. In dem kleinen, etwa acht Fuß im Durchmesser zählenden Raume befand sich ein Kamin, ein Stuhl, Holz und unter einer Schicht Eis ein Kasten mit Instrumenten nebst einem sorgfältig abgemessenen vierten Dokument, einem Schreiben an die Adresse des Präsidenten der Akademie, welches in russischer und deutscher Sprache Angaben über die Ankunft auf der Insel und den Aufenthalt dabeih enthielt, sowie die Mitteilung, daß die Expedition Tolls am 20. Oktober 1902 mit Borräten für 14 Tage die Insel verlassen habe und nach Eiden abgegangen sei. Bei sorgfältiger Durchsichtigung der Hütte fand Koltzsch nur noch einen photographischen Apparat, ein Verbindungsmittel ohne Verchlörtheit und leere Notizzbücher; an der Außenwand hing ein Behälter für den Thermometer. Eine Niederlage für Nahrungsmittel war nicht vorhanden. Für Koltzsch war es nun an der Zeit, den Rückweg anzutreten, da mit der zweiten Hälfte des August die Möglichkeit aufbrach, das Meer im Boot zu besetzen. Es wurde ein Wahrschein aus Wasalblöcken aufgetischt und an demselben eine Tafel mit kurzen Daten über den Bestand und den Aufenthalt der Polarexpedition besetzt.

Die Rindler nach der Insel Neusibirien nahm gleichfalls drei Tage in Anspruch. Es war windig, und das Eis kam in Bewegung, doch ging die Ueberfahrt glücklich von statten. Auf der Koltzsch-Insel warteten verarbeitetermaßen die Jaktuten mit den Karten, Borräten und 80 Hunden. Von hier wurde am 16. Novbr. auf dem frischen Eise die Reise nach Khatanga angetreten, und zwar konnten sämtliche wissenschaftlichen Sammlungen mit hinüber transportiert werden.
Die zum Schluß seines Vortrages ausgesprochene Ansicht Koltzschs über das wahrscheinliche Schicksal Tolls ist wenig tröstlich: Toll hat am 26. Oktober Bennett-Land verlassen, als die Polarnacht bereits begonnen hatte und die Dämmerung nur ca. zwei Stunden andauerte, und zwar bei einer Temperatur von 40 bis 45°. Die selbstgefertigten Kleidungsstücke aus Fellen boten wenig Schutz gegen die Kälte. Außerdem reichte der Vorrat an Nahrungsmitteln nur für 14 Tage hin. Seitdem sind aber 1 1/2 Jahre verfloßen. Die aus diesen Tatsachen sich ergebenden Schlüsse können nicht anders als zu einem traurigen Resultat führen.

Der russisch-japanische Krieg.

Oldenburg, 8. April.
London, 7. April. Ein Telegramm aus Söul besagt, die Schnelligkeit des japanischen Vorkostes am Yalu übertraf die Russen, die außer Stande waren, die ganze Artillerie aus Widschu wegzuschaffen. Infolgedessen fielen 24 Kanonen in die Hände der Japaner. Vor dem Aufgeben von Widschu zerstörten die Russen einen Teil der Befestigungen und sprengten ein Pulvermagazin in die Luft. Die Japaner treffen Vorbereitungen, in Pontons über den Yalu zu gehen, da der Fluß völlig eisfrei ist, die Russen haben sich maßlos in Antung (auf der westlichen Seite der Yalu-Mündung) verammelt.
Tokio, 7. April. Einer Drahtmeldung aus Söul zufolge laufen die japanischen Luftschiffe auf gefährliche in die Yalu-Mündung ein. Die Landung geht an verschiedenen Punkten der koraischen Uferseite des Japans vor sich, wie man annimmt unter dem Schutze japanischer Kanonenboote.
Petersburg, 7. April. Für die Abwehr der Angriffe der japanischen Torpedoboote auf der See von Port Arthur am 8. Februar und die Haltung in den Kämpfen am 9. Februar wurden ausgezeichnet: der frühere Chef des Geschwaders im Stillen Ozean, Vizeadmiral Starck, durch Verleihung des St. Stanislausordens zweiter Klasse mit Schwertern und Kontreadmiral Fürst Schomast durch den St. Stanislausorden erster Klasse mit Schwertern. Kapitän Reizenstein erhielt für sein ausgezeichnetes Kommando des Wladimirovster Geschwaders den St. Wladimirovorden dritter Klasse.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.
Der Kaiserreise.
Palermo, 7. April. Der Kaiser besuchte nachmittags den Garten der Villa Florio und das königl. Lustschloß La Favarita am Fuße des Monte Pellegrino mit seinem Garten und der herrlichen Aussicht über den Golf. Der Rückweg führte den Kaiser über den Karo, der sehr besucht war. Die Inassen einer endlosen Reihe von Equipagen und Fußgänger begrüßten den Kaiser lebhaft. Um 5 Uhr empfing Seine Majestät auf der „Hohenzollern“ die Damen und Herren der Gesellschaft von Palermo. Eine Anzahl von Herren der Umgebung des Kaisers mochte abends der Vorstellung des Teatro Massimo bei. Nach der Beendigung der beiden ersten Akte von Donizetti's „Linda von Chamounix“ führte die Kapelle der „Hohenzollern“ ein Konzert aus.

Zum Automobilunfall des Prinzen Friedrich Leopold erzählt das „N. Z.“ noch, daß sich der Prinz in der Behandlung des Geheimgarben v. Bergmann befindet. An dem Zustand des Verunglückten hat sich bis jetzt nichts geändert. Ueber den Unfall selbst wird noch berichtet: Er trug sich zu, als der Prinz in Begleitung seines Adjutanten, des Majors v. Rathenow, von einer Spazierfahrt heimkehrte. Auf dem Wittenbergplatz schaute ein Frostschneepferd vor dem Automobil, ging durch und raste von der Seite gegen das Automobil an. Die Weiche durchstieß die Seitenwand des Automobils und traf den Prinzen heftig in die Seite.

Prinz Heinrich begab sich per Automobil von Kiel nach Helldorf und besuchte dort das Museum bismarckscher Ausrüstungen. Dann hatete er dem Dichter des „Dern Hst“, Gustav Freytag, einen Besuch ab.

Die „N. Z.“ führt: Angehörige der in ausländischen Blättern vielfach aufgetauchten Ausfertigung, wodurch der Stand der internationalen Beziehungen verunkelt werden sollte, kann es nur als erwünscht und erfreulich bezeichnet werden, daß die leitenden Männer der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns und Italiens Gelegenheit nehmen, durch ihr persönliches Zusammenreffen von neuem die Festigkeit des politischen Einvernehmens zwischen den

beiden mit Deutschland verbündeten Mächten zu be-
tunden.

Das neue Indiensthaltungsprogramm der Marine, das jetzt bekannt gegeben worden ist, weist keine einschneidenden Neuerungen auf, soweit die Schlachtflotte, die Auslandsflotte und der Schulschiffpark in Betracht kommen. Interessant ist im einzelnen, daß der Ozean- und Nordpolarflotte ein Torpedoboot angegliedert wird, die speziell der Ausbildung von Offizieren in der Navigation dienen sollen. Darf schon hierin eine Rückwirkung der Seeschlachten im russisch-japanischen Kriege gesehen werden, so gilt dies in noch höherem Grade von der Detachierung des neuen Linienschiffes „Schwaben“ zu Torpedoverbänden.

Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich ein Fortbildungsschüler in Beuthen zu verantworten. Die Anklage erblühte eine Majestätsbeleidigung darin, daß der Fortbildungsschüler beim Ausbringen des Kaiserhochs am Geburtstage des Kaisers gelacht hätte. (1) Das Gericht fällt jedoch ein freisprechendes Urteil.

Zur Verhütung der Soldatenmisshandlungen. Von einem „hohen Offizier“ wird in der „Kreuzzeitung“ ein Aufsatz veröffentlicht über die Verhütung von Soldatenmisshandlungen. Der Verfasser wendet sich gegen die Ausübung des Beschränkungsrechts und gegen Aufsichtsbefugnisse, die den polizeilichen Gebräuchen im Gefängnis entnommen, als unzulässig zu verwerfen und auch praktisch garricht zu verwerten seien. Die Vorgesetzten müßten sich das Vertrauen aller ihrer Untergebenen zu erwerben verstehen, und sie müßten in der Lage sein, durch Vermehrung der Unteroffiziersstellen eine zweckmäßigere Ausübung des Ausübungsrechts zu treffen. Die letztere Forderung wird ja allseitig anerkannt, sie ist auch im Reichstage, wenn schon nicht in zureichendem Maße, gewürdigt worden. Doch gerade die Ausübung des Beschränkungsrechts und die Verschärfung der Aufsicht erscheinen als die einzig zweckmäßigen und Erfolg versprechenden Mittel.

**Ausland.
Spanien.**



König Alfons XIII. von Spanien.

auf den gestern ein glücklicherweise erfolgloses Bombenattentat verübt ist, nach anderen Nachrichten nur verübt sein soll. In einem gewissen Gegenfasse zu der in der gestern wiedergegebenen amtlichen Meldung von dem Anschlag auf den König steht die nachfolgende Depesche, die abends der „Köln. Ztg.“ übermittelt wurde. Sie gibt von dem Vorfall eine wesentlich harmlosere Darstellung: Gestern abend 9 Uhr erfolgte in Barcelona in dem für eines Hauses der Rambla, wo eine große Menschenmenge den König erwartete, der vom Besuch der Industrie-Ausstellung zurückkommen sollte, ein furchtbarer Knall, der Schrecken und Verwirrung hervorrief, da man glaubte, daß eine Bombe explodiert wäre. Der Zünd-

förper enthielt Glasplitter. Verwundet wurden 2 Personen. Später beugten sich die Leute wieder. — Die republikanischen Versammlungen verliefen ohne Zwischenfall. Die Wähler sprechen ihre Verwägung darüber aus, daß der katalanische Zauberspruch, der zwischen Barcelona und dem übrigen Spanien eine Mauer errichten sollte, gebrochen zu sein scheint. König Alfons XIII. vollendet am 17. Mai d. J. 18. Lebensjahr. Er beabsichtigt, in diesem Sommer nach Deutschland zu kommen. — Die Presse verfaßt sich merkwürdig abwartend bzgl. dieses Attentats.

Streit.

Konstantinopel, 7. April. Der Oberkommandierende der mazedonischen Gendarmen, General de Giorgis, nimmt seinen Sitz in Saloniki. Die Inspektion der Gendarmeninspektoren übernimmt der deutsche Major, Major n. Allen. Die Abreise der Abtins ist bevor. — Der Geleitfrage, die im letzten Augenblick noch die Abreise der Gendarmeninspektoren nach Mazedonien zu verzögern droht, weil ein Teil von ihnen sich weigert, den Weg zu fragen, wird in Berlin keine Bedeutung beigegeben. Man nimmt an, daß es gelingen wird, sie unter Schonung der berechtigten Empfindlichkeit bald zu einer Lösung zu bringen. (1)

Unpolitisches.

Berlin, 8. April. Zum Diebstahl auf der Reichsbank ist mitzuteilen, daß der Besondere wieder in den Besitz seines Eigentums gekommen ist. Gestern erhielt er die Tasse, die von einem unbekanntem Abnehmer auf dem Postamt 2 aufgegeben war, wieder zugestellt. Sie enthielt nicht nur die beiden Wechsel, sondern auch die sechs Hundertmarkscheine.

Am 9. April findet in Darmstadt der erste deutsche Oberlehrertag statt. Sein eigentlicher Titel ist: Erster Verbandstag der Vereine akademisch gebildeter Lehrer Deutschlands.

Wodum, 7. April. Wie der „Märzische Sprecher“ amtlicherseits erfährt, erkrankte eine Krankenschwester an den Pocken. Ferner wurden zwei verdächtige Fälle festgestellt. Die mit den früher Erkrankten in Berührung gewesen und isolierten Personen werden voraussichtlich morgen freigelassen werden.

Vom Sturm.

Bremerhaven, 7. April. Der heftige Nordweststurm, der gestern mittag einsetzte und eine Sturmflut zur Folge hatte, hat gestern abend in der Wesermündung drei Fischern das Leben gekostet. Das mit Garmelempfen besetzte Fahrzeug des Fischers Langhans aus Lehe wurde auf dem Eversand gestrandet und kenterte; die drei Mann starke Besatzung ertrank.

Hamburg, 7. April. In furchtbarem Nordweststurm sank bei Lehe ein kleines Küstenschiff. Die Mannschaft suchte auf dem Mast Zuflucht. Wäber sind alle Rettungsversuche erfolglos geblieben, da kein Boot in die Nähe der Unfallstelle gebracht werden kann.

Gaderlesien, 7. April. Aus der Stadt und allen Teilen des Kreises wird von großen Verheerungen, die die Sturmflut angerichtet hat, berichtet. In Froerup stürzte der Stall eines Landmanns ein. 13 Stück Vieh wurden verschüttet.

Königsberg, 7. April. Wie die „Dartungsche Zeitung“ meldet, ist bei dem Sturme in der vergangenen Nacht bei Koffitten (Kirchliche Muehrung) ein Fischerboot mit fünf Insassen kenterte, die sämtlich ertrunken sind. Nachmittags wurde das Boot mit den Leichen zweier Fischer, die sich anebend hatten, an den Strand getrieben.

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag unterer mit Norddeutschen Reichstag. Die Originaltexte sind von dem Reichstag veröffentlicht. Die Originaltexte sind von dem Reichstag veröffentlicht.

Idenburg, 8. April.

Vom Hofe. An der gestern erfolgten Beisetzung der Prinzessin Marg von Schaumburg-Steippe in Lubowitzburg nahm der Großherzog teil.

Personalen. S. R. H. der Großherzog hat geruht, die Forstauditoren Rodenberg in Stiehe und Varnstedt in Hatten zu Forstassessoren zu ernennen und den Grenz-aufseher Siebels in Bate auf sein Amt zum 1. Mai d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

**Großherzogliches Theater.
Die Zellvorstellung.**

Die Mann'sche Kunst gibt in einigen kurzen Charakteristiken einen glücklichen Eindruck des zu erwartenden stürmischen Inhalts und geht geschickt in die ibleischen Weisen des Fuchtershabens und des Hirtens über. Mit der ehemaligen Sitte, die Zellenvorstellung voranzutreiben zu lassen, ist hier also gebrüchen. Velleicht würde sich einmal der Versuch empfehlen, diese Duerträge vor dem Schlußpunkt zu produzieren. Die Wirkung müßte nach meinem Empfinden diesen Versuch lohnen. Denn nach dem Tode Gessler's, also mit dem Ausgang des vierten Aufzuges, ist die Spannung beim Zuschauer gelöst und man wünscht unwillkürlich, von all dem gesehenen Großen und Erschütternden getätigt, ein möglichst schnelles Ende des Schauspiel's. Da würde die Mann'sche Kunst wie ein Ereignis wirken und das ganze Drama noch einmal der Phantasie und dem Gefühl erschütternd vergegenwärtigen. Dafür könnte man den fünften Akt auf das Notwendigste beschränken, besonders wenn die Zerstückung der Zwangsgefängnisse durch das Volk, wie hier, wegen technischer Schwierigkeiten fortlassen muß. Man setzt dann am besten die Feste gleich in Trümmern liegend, und das drohende Volk, das sich mit und in den Trümmern zu schaffen macht, und beginnt mit dem Auftreten Melchthals und Baumgartens und den Worten des Walter Fürst, der jenen entgegentritt: „Seid Ihr es, Melchthal? Bringt Ihr uns die Freiheit?“ Die Schilderung der Zerstückung der andern Burgen hat dann den anschaulichsten Hintergrund an der zerstörten Feste selbst. Am besten wäre es ja, einen schönen Prospekt der Stadt Altdorf malen zu lassen und darauf die niedrigeren Feste zum Teil mit anzubringen. Man müßte die Berichte über die Rettung Berthas und Melchthals Worten schließen: „Und schweigend ward ein Bündnis jetzt beschworen, Das, fest gehalten in des Feuers Blut, Bestehen wird in allen Schicksalsproben — Es folgt sofort der Ruf der Kinder: „Freiheit! Freiheit!“ und das Klagen des Inneren Homs. Dann die Folge und der Bericht über die Ermordung des Kaisers bis zu dem Verle: „Jedweder Stand demüthigt seine Sten-

zen“, auf die unmittelbar Melchthals Frage folgt: „Weiß man, wo sich der Mörder hingeflüchtet?“ An Stauffachers Worte: „Herzog Johann soll irren im Gebirge“ schließt sich mit Streichung der Reflexion des Walter Fürst die Betrachtung Stauffachers, die mit dem Verle: „Gefallen der Freiheit größter Feind“ abbricht, wendet sich Stauffacher sofort an das Volk mit der Frage: „Wo ist der Zell?“ usw. In der zweiten Scene fällt der ganze Barriada-Auftritt, der unendlich verzögernd und wenig interessant ganz überflüssige nochmalige Selbstrechtverletzung Zells enthält, die nicht einmal zu seinem Charakter, sondern sich paßt. Die Scene bringt nur die Geistesart Zells, und in die Worte: „Sie wird hinfort zu einer Jagd mehr dienen“ fallen die Alpbühnen des kommenden Aufzuges ein und das Schlußbild entwickelt sich. Diese Einrichtung empfiehlt sich natürlich auch dann, wenn man die Mann'sche Duerträge nicht eingulden mag. Ueber die bekannten Vorwürfe der Kritik aber, der die Barriada-Epizode heilig ist, soll der Regisseur stumm sein Haupt verhalten. Das Publikum ist ihm dankbar und verläßt mit frischen Eindrücken das Haus.

Den Zell spielte Herr Weiß. Feste, bestimmt, ruhig tritt er in das bewegte Bild der ersten Scene, bis er sich, ohne viele Worte zu machen, nicht in Gottes Namen in den Nachen wirft und Baumgartens rütel, dem die Schergen auf der Feste sind. Ein paar Schattierungen weniger elegant und bei aller im Aussehen. Seine Darstellung entspricht sich seinen besten Schaffen, auch in dem Sinne, daß er sich vor Gewohnheiten und Mängeln hütete, die wie uns mehrmals zu haben gestatteten. Ihn ist eine Freudigkeit eigen, die wie ein heller Glodenklang wohlthuend verhallt. Auch bei seinem Zell, der hier, verständig, höflich und doch seines Wertes mannhaltig sich bewußt ist. Herr Weiß ging nur an solchen Stellen ins Zeug, wo die Intenualität, affektierter gemessen wäre. Er spricht den Verle manns, bekümmert nicht. Bei den Worten vom zweiten Teil her er ins Eraltierte. Nachdem im vierten Akt Zell die innere Erregung auch noch die folgende Schilderung seiner Befreiung beherzigen. Das „Hört an!“ ist nicht der Ausdruck nichterner Sammlung, sondern schauernder Vorbereitung. Der Fächer und sein Knabe sollen etwas Unerhörtes vernehmen, das den Erzählenden noch ganz gefangen hält. Der Bericht spielt dann sich steigend in dem Schmutz auf die Felsplatte. Zell aber er lebt das ganze Ereignis noch einmal, er darf nicht in einer Tour“ sprechen, er agiert vieles, weil er ganz darin aufsteht. Der Fischer, dem Schiller die königliche Empfindung eines Bar verleben („Kraft, ihr Winde, flammt herab, ihr Blitze“), muß fiebernd, in Bewegung, an des wunderbar Besten Lippen hangen, sein Knabe, der sein eleganter Bengel ist, hört in naive neugierigem Schrecken zu, bleibt aber auch nicht starr. Prophetisch groß, männlich schön klingen die Worte: „Der Zell ist frei und seines Armes mächtig.“ Im Monolog bezogte Weiß hier und da mit Glück den realistischen Ton, so: „Ich habe keine zweiten zu verzeihen.“ Noch verinnerlichter in schauernde Betrachtung sinken mühten nach der ruhenden Schilderung der Geschichte der anderen Wanderer die Worte: „Und meines ist der Mord!“ Das Wort Mord, das viermal wiederholt, ist der Angelpunkt seiner seltsamen Erregungen. Er spricht es am besten wohl zuerst als etwas, was ihm ganz fern liegt, dann zusammen schauernd, indem er sich fest, als müßte er sich lösen verbergen, wie ein wilder Mörder vor seinem „Geschick“, dann wie ein Waldmann vorichtig umspähend nach dem Ziel, endlich in sich frei und schillig, wie bei einer Tat, die nicht anders sein kann und darf, mit der er nun in Reinen ist, wobei er sich ruhig erhebt. Er betrachtet sich Vorhaben jetzt nur noch als die Aufgabe des Jägers, der den Meißerhieb tun will und muß. Barnay brachte die Bekehrtheit auf, als jage den Zell sein Gewissen in furchtbarer Aufregung und Qual. Zum Glück hielt sich Herr Weiß an die deutsche Tradition.

Eine Hundertjährige. Am 17. April d. J. vollendet die Witwe Dera Deegen in Gießhelt ihr 100. Lebensjahr. Es hat sich ein Komitee gebildet, das Gaben zu einer Spende für die unermüdete Gessin sammelt.

Die Versicherung Fortschaffter führt von jetzt an mit Genehmigung des Großherzogs den Namen, der die betr. Versicherung für den Fortbermalungsdienst bezeichnen hat.

Der Kaufgenossen-Verein hielt gestern abend unter dem Vorhitz des Herrn Major a. D. Koell ein außerordentliche Versammlung ab, die von den Mitgliedern gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung erthe die Versammlung die im Monat März verstorbenen Kameraden Zugführer a. D. Fahrenbach und General a. D. v. Lettom. Vorbed durch Erheben von den Sigen. General v. Lettom. Vorbed war Ehrenmitglied des Vereins und hatte ebenso wie Fahrenbach an den Feldzügen 1866 und 1870/71 teilgenommen. Unter den Orden und Ehrenzeichen, die beide besaßen, befand sich das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Vier neue Mitglieder wurden aufgenommen. Hierauf erfolgte eine Mitteilung über die stattgefundene Revision der Jahresrechnung. Das Gesamtvermögen des Vereins beträgt 27 968.58 Mk., gegen das Vorjahr 572.49 Mk. mehr. Außerdem bildet der Verein ein Inventar und eine Bibliothek, welche auf 530 Mk. veranschlagt worden ist. In dem Gesamtvermögen ist die Sterbeliste mit 11 022.56 Mk. beteiligt. Die Vereinsstärke beträgt 587 Mitglieder. Nachdem die Entscheidung der Rechnung und die Entlastung des Kassaführers resp. des Vorstandes stattgefunden hatte, sprach der Vorsitzende dem Kassaführer, Herrn Zahnmeister a. D. Dieter, den Dank des Vereins aus für die unermüdete Tätigkeit und Mithewaltung. Alsdann machte der Vorsitzende bekannt, daß eine Einladung vom Artillerie-Verein zu dessen am 15. Mai stattfindenden Jahrsversammlung eingegangen sei. Eine Beteiligung an dieser Feiertag sei wünschenswert. Eine fernere Mitteilung betrafte, daß der Marineverein am kommenden Sonntag im Ziegelhof sein diesjähriges Stiftungsfest feiert, zu dem die Mitglieder des Vereins eingeladen sind. Bei dieser Gelegenheit wurde die Frage aufgeworfen, wann und in welcher Weise der Kampfgenossenverein sein diesjähriges Stiftungsfest feiern wolle. Ein Vorschlag des Vorstandes, daselbst Ende dieses Monats in der „Union“ durch Konzert und Gesang zu begehen, wurde angenommen. Erreut waren die Anwesenden über die Bekanntgabe, daß auch in diesem Jahre die Besichtigung der Konvention an Wälden und Wäldern verbleibt worden sein. Zum Vertreter der diesjährigen Bundesvereinigungen wurden die Herren Katenstein, Timpe, Meyer, Nuscol, Dacke, Andrae als Delegierte und Schlichter und Sorge zu deren Stellvertretung gewählt. Vom Vorstand werden die Herren Major a. D. Koell, Kuhlmann, Köhler, Dieter, Mannen und Sphen teilnehmen. Einem Mitgliede wurde ein unermüdetes Darlehen von 300 Mk. bewilligt. Nach Beendigung des offiziellen Teils erfreute der Vorsitzende die Anwesenden durch kriegsgeschichtliche Erzählungen.

Die Generalprobe des Konzerts, dessen Reinertrag zur Gründung einer Krippe bestimmt ist, findet Sonntag, den 10. April, nachmittags 5 Uhr in der Seminaraula statt. Zu dieser Probe ist den Mitgliedern des Jugend-Schulvereins mit ihren Familien-Angehörigen der Zutritt gestattet. Eintrittskarten a 50 Pf. sind in Mag Schmidt's Buchhandlung zu haben.

In nicht geringen Schrecken versetzt wurden am gestrigen Nachmittag Besitzer der Votterstraße dadurch, daß vor einem Hause durch den Sturm eine große Farnenstange aus's Fenster geschleudert wurde, zum Glück, ohne jemand zu verletzen.

Wegen Milchpanserei zu verantworten haben wird sich demnächst ein im Heiligengeistortel wohnender Landmann. Aus Anzeige hin hat die Polizei am frühen Morgen Herten von Milch geordert, welche fast verdirbt war.

Graber Unlug wurde in der vorigen Nacht an der Lindenallee und an anderen Stellen auf dem Dobben verübt. Hohe Büsche hatten dort ihr Müthen gestift, indem sie in verschiedenen Gärten arge Vermüthungen und Zerstörungen anrichteten. In einem Garten haben sie Weinreife abgeschnitten und abgerissen, in einem andern zahlreiche Rosenstämme abgehauen. Der Unlug ist von den Geschädigten natürlich zur Anzeige gebracht, und da die Täter auf der Stelle ihrer unaufrichtigen Wirksamkeit ein dolchartiges Messer verloren haben, so dürfte ihre Ermittlung zu erwarten sein.

Wichtig unter Wasser nehmen die Wiesen an der

1. Beilage

in Nr. 82 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 8. April 1904

Erster internationaler Kongress für Schul-Gesundheitspflege.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)
H. F. Nürnberg, 6. April 1904.

In der gestrigen Abteilungsitzung sprach noch Dr. med. Jäger (Schwab-Ball) über die Frage der häuslichen Arbeiten an den höheren Schulen von medizinischen Standpunkte aus. Redner führte aus: Der Schüler einer höheren Unterrichtsanstalt sei zum Teil bis in die finstere Nacht beschäftigt. Für die geistigen Arbeiter sei ein Normalarbeitszeit eine dringende Notwendigkeit. Ganz besonders müsse aber die Arbeitszeit für die heranwachsende Jugend gesetzlich begrenzt werden.

Professor Dr. Weiting (Koburg) sprach danach über: Die Schule als sozialpolitischer Faktor. Der Redner fasste seine Ausführungen in folgenden Leitsätzen zusammen:

1. Dem Gange der Kulturentwicklung entsprechend muß die Schule eine Umwertung unterzogen werden.
2. Die Hauptaufgabe des Staates ist die soziale Reform, die Schule muß als Faktor im Dienste desselben in Anspruch genommen werden.
3. In der obersten Klasse jeder Schule soll eine Unterweisung über das Wesen der verschiedenen Staatsformen, Regierungsformen, Parlamente usw. erfolgen, ebenso eine Belehrung über die bürgerlichen Rechte und Pflichten.
4. Die soziale Gesetzgebung, Invalidenversicherung, Krankenversicherung, Unfallversicherung usw. sind an der Hand konkreter Beispiele zu erörtern.
5. Die wirtschaftliche Bedeutung der Sparkassen, der Fortbildungsschulen ist zu besprechen.
6. Die Schulhygiene muß ebenso eine solche der körperlichen Gesundheit sein als auch der intellektuellen und sozial-ethischen Gesundheit.
7. Eine Volksgenossenschaft ohne sittliche Grundlinien kann als lebensfähig nicht anerkannt werden.
8. Die Schule als sozialpolitischer Faktor! nicht als parteipolitischer Faktor!
9. Die Schule muß sich aus der humanitären zur sozialpolitischen Richtungsgeburten entwickeln.
10. Die Staatswissenschaft ist als ein Zweig der Naturwissenschaft zu bewerten.
11. Die Schulhygiene muß der breite Grundstein für die Sozialhygiene werden.
12. Die soziale Hygiene soll, als auf freiem Boden beruhend, nicht eine Hygiene für das Volk, sondern eine Hygiene aus dem Volke heraus werden.

Den letzten Vortrag hielt Hauptlehrer Schanze-Dresden über die Hausaufgaben der Schüler.

Heute fanden nur Abteilungsitzungen statt. Gester sprach, wie bereits mitgeteilt, Dr. med. Theodor Wendt-Berlin über: Maß der Lehrpensien und Lehrziele an den höheren Unterrichtsanstalten. Der Redner fasste sein Ausführungen in folgenden Leitsätzen zusammen:

1. Internationale Vereinbarungen über die Lehrziele sind wünschenswert, da eine Einschränkung derselben auf das hygienisch zulässige Maß bei dem wachsenden Wettstreit der Nationen nur von einem gemeinsamen Vorgehen aller zivilisierten Staaten zu erwarten ist.
2. Statistische Erhebungen über die geistige Leistungsfähigkeit der Schüler sind notwendig, und zwar sowohl in bezug auf die Höhe, als auch auf die Art der Begabung. Dadurch würde 1. der bage Begriff „Durchschnittsschüler“ eine sichere, wissenschaftliche Grundlage erhalten, 2. festgestellt werden, für welche Lehrgegenstände Begabung und Interesse vorhanden ist. Diefelben Fächer, die trotz intensiven Lehrbetriebs und guter Unterrichtsmethode ungenügende Resultate ergeben, für die also Begabung und Interesse nicht vorhanden sind, müßten als obligatorische fallen gelassen, resp. verkürzt werden. Die drei Arten der höheren Schulen, mit ihren Unter-

arten (Frankfurter, Altonaer System) stellen fast gleich hohe Ansprüche an die Begabung der Schüler.

3. Die Abschaffung des Abiturienten-Examins ist aus hygienischen, pädagogischen und psychologischen Gründen zu fordern.

4. Solange der Ausschluß vom höheren Unterricht eine soziale Degradation bedeutet, werden die Minderbegabten nicht von der höheren Schule fernzuhalten sein. Daher ist die Einrichtung von Hilfsklassen für Minderbegabte in den höheren Schulen wünschenswert, auch um den in jeder Beziehung zu verwerflichen sog. „Prellen“ den Boden zu entziehen. In diesen Hilfsklassen müßte bei einem durch geringe Schülerzahl ermöglichten streng individuellen Unterricht ein Heranbilden des Schülers zu normaler Leistungsfähigkeit versucht werden.

5. Die körperliche Ausbildung muß als gleichberechtigt mit der geistigen betrachtet werden. Es müssen an mehreren Tagen der Woche die Nachmittage für Turnen, Sport und Spiel frei bleiben. Daher dürfen an diesen Tagen keine häuslichen Arbeiten zu machen sein; das geistige Arbeiten nach starker, körperlicher Anstrengung ist durchaus zu vermeiden.

6. Die Schule stellt hohe Anforderungen an den Intellekt, an das Gemüt und an den Körper des Schülers. Ein häufiges Entspannen ist dringend notwendig. Deshalb muß der Sonntag für den Schüler ein wirklicher Feiertag sein, und nicht wie gegenwärtig ein halber oder ganzer Arbeitstag. Zu diesem Zweck dürften 1. am Montag keine Arbeiten fällig sein, muß 2. für besondere Arbeiten, wie Aufsätze, Vorträge usw. ein freier Tag gegeben werden, wie dies in anderen Ländern bereits der Fall ist.

7. Die gegenwärtigen Lehrziele bedingen ein Verbleiben der Schüler auf der Schule bis in das spätere Jünglingsalter, zum Teil bis an die Grenze der Großjährigkeit und darüber hinaus. Hier ist die strenge Schuldisziplin mit ihrem geistigen und körperlichen Nutzen, mit ihren Einwirkungen auf das empfindliche Gemüt, des Erwachsenen vom hygienischen, insbesondere nervenhygienischen Standpunkt aus als bedenklich zu bezeichnen. Eine freiere Lehrverfassung müßte den Uebergang vom Schulzwang zu akademischer Freiheit herstellen. Daher würde es sich empfehlen, den Schulkursus überhaupt mit der Untersekunda abzuschließen und in den höheren Klassen die Schüler, die sich einem gelehrten Beruf widmen wollen, im Wesentlichen die Lehrgegenstände selbst wählen zu lassen, zu denen Begabung und Interesse sie führen.

Heute beschäftigte sich die Abteilung V mit der Hygiene der Internate. Prof. Dr. Zuba-Budapest.

In der Abteilung V sprach Frau Prof. Dr. Krankenbergs-Kreuznach über die Bedeutung schulhygienischer Betrachtungen für die Frauen und für die Familie. Die Rednerin wies auf die Veränderte Lage hin, der man vielfach, selbst in den besseren Kreisen, betreffs der körperlichen und geistigen Ausbildung begegne. Die Väter haben ganz begrifflicherweise für die Erziehung und Ausbildung ihrer Töchter im allgemeinen sehr wenig Verständnis. Ein Mann könne sich nur schwer in den Geist eines Mädchens versetzen. Gerade deshalb muß gefördert werden, daß Frauen in den städtischen Schulkommmissionen Sitz und Stimme erhalten. Ganz besonders sei es notwendig, die Mädchen schon frühzeitig über eine gesunde Lebensweise zu belehren. Ebenso notwendig sei allerdings die möglichst frühzeitige Belehrung der männlichen Jugend über gesundheitsgemäße Lebensweise, insbesondere über die Schädlichkeit des Alkoholgenußes. Auch für die akademisch gebildeten Männer bestehe die Verpflichtung, den Alkoholgenuß energisch zu bekämpfen. Die Hauptfrage sei und bleibe aber die Mithilfe der Eltern, insbesondere der Mütter, auf dem Gebiete der Gesundheitspflege. Gefordert müßte werden, daß das Verhältnis des Geschlechters zu einander, auf das unser ganzes Familienleben aufgebaut sei, nicht verächtlich werde. Dies führe nur zur Ver-

lichterung und könne nur für die heranwachsende Jugend von Nachteil sein. (Lebhafter Beifall.)

Nach sprach Ober- und Schularzt Dr. med. Friedrich-Dresden über Hygiene der weiblichen Kleidung. Der Redner wies ganz nicht nur die körperliche Entlastung der Mädchen hin, die keine, sondern auch zu den schärfsten gesundheitlichen Folgen führe. Schuld an der Unsitte des Korsetttragens seien in erster Reihe die Mütter, die in verkehrter Anschauung von der Mode ihren Töchtern das Tragen des Korsetts aufzwängen. Später trage die Eitelkeit und nicht zum Wenigsten die Unvernunft vieler Lehrerinnen zum Tragen des Korsetts bei. (Heiterkeit.) Die Kleidung sei ja eigentlich Sache des Hauses. Wenn aber die Kleidung die Gesundheit schädige, dann sei es Pflicht der Schule, ihre Stimme dagegen zu erheben. Ganz besonders müßte das Korsetttreten beim Turnen verboten werden. Er verbeide ausdrücklich den Ausdruck „Reformkleidung“. Es gebe nur unvernünftig angelegene und vernünftig angelegene Frauen und Mädchen. (Rufe: Sehr richtig!) Der Redner tabelte im weiteren das Tragen von engen Krügen, spitzen Schuhen und hohen Absätzen. Unsere Jugend müsse einen festen Gang haben; dazu seien breite Schuhe und niedrige Wläge die erste Vorbedingung. Der Verein für vernunftgemäße Kleidung zählte bereits über 3000 Mitglieder. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß dieser Kongress dazu beitragen werde, durch Einführung einer vernünftigen Frauenkleidung gesunde Frauen und Mütter zu erziehen, die in der Lage seien, ihre Kinder selbst zu füttern. Dies sei die sicherste Gewähr für die Gesundheit einer Nation. (Lebhafter Beifall.) Der Redner zeigte darauf das Modell einer vernunftgemäßen Frauenkleidung.

In der Gruppe C sprach Regierungs- und Medizinalrat Prof. Dr. Deubner-Meinungen über Aufgaben des Staates im Schulartzweigen. Der Redner fasste seine Ausführungen in folgenden Leitsätzen zusammen:

1. Die Schularzeiteinrichtung ist das beste Mittel, Schädigungen, die aus dem Schulbesuche entspringen, nach Möglichkeit zu mildern und zu beseitigen. Der Staat, der den Schulzwang fordert, hat als oberste Schulpflicht deshalb die Verpflichtung, Schularze für alle Schulen, höhere, mittlere und Volksschulen, häusliche und Dorfschulen anzustellen.
2. Das Interesse, welches der Staat an der Schularzt-Organisation hat, beruht nicht auf der Feststellung und der Besserung der Gesundheitsverhältnisse der Schuljugend allein, sondern auch auf der Möglichkeit, durch die schulärztlichen Untersuchungen Kenntnis von den Minderwertigkeiten und Wechselbeziehungen zwischen den Wohnungs-, Erwerbs- und Ernährungsverhältnissen der Gesamtbevölkerung und den Krankheiten der Schüler zu erlangen.
3. Durch eine staatliche Organisation der Schularzeiteinrichtung wird die Möglichkeit bürgerlicher Verbesserungen auf dem ganzen Gebiete der Schulhygiene und insbesondere auch auf dem Gebiete der Unterrichts- und Schulhygiene gegeben.

Nachmittags sprach in der Abteilung C Professor Dr. med. Schulz (Budapest) über: Die sexuelle Aufklärung der höheren Schulen. Der Saal war von Damen und Herren Kopf an Kopf gefüllt. Es sprachen mehrere, namentlich auch auswärtige Redner, zu diesem Thema. Man war allgemein der Meinung, die Schule könne nicht länger das sexuelle Gebiet mit Stillschweigen übergehen. Die Richterörterung der sexuellen Frage in der Schule führe zweifellos zu sittlichen Missetatungen. Er sei der Meinung, es handle sich nur noch darum, wie solle die Erörterung der Sexualität in der Schule bewirkt werden. Es sei selbstverständlich, daß die Sexualität mit dem nötigen Ernst in der Schule erörtert werden müsse. Ein sehr wirksames Feld erwache in dieser Beziehung dem Schularzt. Ueberhaupt müßten in dieser Beziehung Schullehrer und Hygieniker gemeinsam wirken. (Lebhafter Beifall.)

Kleines Feuilleton.

Tolstoi über den Krieg.

Ein Berichterstatter des „Figaro“ hat den großen Dichter in seinem Heim Jasnaja Poljana besucht, um ihn nach seinen Anschauungen über den russisch-japanischen Krieg zu befragen. Die Aeußerungen Tolstois, von denen einige hier wiedergegeben werden, tragen ganz das charakteristische Gepräge seiner Persönlichkeit. In dem großen, weichen Schimmer im ersten Stockwerk, so erzählt der Berichterstatter, saßen wir alle beide zusammen. Tolstoi hatte mit nach den vierzehn Wölfen, die ich in einem langsame Schlitzen durch Schnee gefahren war, eine Tasse Kaffee zur Erwärmung angeboten. Er kam gleich auf den Krieg zu sprechen. „Wissen Sie etwas Neues?“ fragte er. Dann schüttelte er den Kopf und fügte hinzu: „Wie sollte man sich nicht für einen solchen Konflikt interessieren? Diese Schlachten zwischen den Menschen sind etwas sehr Trauriges.“ Ich blickte auf und sah an der Wand eine Karte von Korea und der Mandchurie mit Steednadeln besetzt. „Dieser Krieg ist noch etwas anderes als der Konflikt zweier Völker. Er stellt zwei Rassen gegenüber. Welche Folgen wird der Sieg der einen oder der anderen haben?“ „Was ist dies? Ich unterscheidet nicht zwischen den Rassen. Ich denke in erster Linie an den Menschen; und welchen Gewinn wird der Mensch von diesem Kriege haben?“ „Das Anglikt ist, daß er zeigt, bis zu welchem Grade die Menschen den Begriff der Pflicht gegen Gott oder gegen das All vergessen. Sie lesen nicht mehr das Evangelium; sie bleiben harrnackig im Zustand der Barbarei. Und dann sehen wir, wie sie sich entschließen in schreckliche Kriege zu jagen, ohne sich zu fragen, daß es die erste Pflicht denkender Wesen ist, den Krieg abzuschaffen!“... Der Berichterstatter des „Figaro“ kam dann auf die Japaner zu sprechen, die er vom Standpunkt des Franzosen aus natürlich im schwersten Maße malte, und bezog Tolstoi um seine Ansicht über die Folgen eines eventuellen Sieges der Japaner und eines Ueberzuges der Japaner im Osten. Daraufhin erwiderte Tolstoi: „Sind die Japaner wirklich so, wie Sie sie schildern? Ich möchte den Beweis dafür haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Japan

Europa nur in seinen Fehlern nachgeahmt hat. Aber es ist, was es ist, mit seinen Vorzügen und Fehlern. Es entwickelt sich wie alle Völker. Es geht aus der Barbarei hervor und steigt an, sich von der Menschheit zu emanzipieren. Ich sehe es eins in der Lage, in der sich Rußland unter Katharina II. befand. Es verlor seine Entwicklung, wie mit unsere verlor; und sicher wird seine Zeit kommen, es wird sich nach dem allgemeinen Gesetz entwickeln und vervollkommen. Wo die Fortschritt der gelben Rasse sind? Wir wissen wenig von der gelben Welt überhaupt. Wer von uns hat sie studiert, ist in sie eingedrungen? Ich sehe, daß die Chinesen, die Hindus keine kriegerischen Völker sind, daß sie den Krieg und die Kriegführenden verachten: das macht sie uns überlegen. Nach den Erzählungen von Weisenden sehe ich, daß sie tüchtig in Geschäften sind, daß sie ihr Wort halten, daß sie nicht lügen. Auch das ist in Europa nichts Alltägliches.“ „Aber ihre verächtliche, hinterlistige, verstehe Diplomatie?“ „Darin haben sie recht. Und dann gebrauchen sie auch die Follie. Wie soll man das erklären? Aber ihre Philosophen haben wunderbare Gedanken, denken Sie an Konfuzius, an Buddha. Und wenn Sie grausam sind, sind wir es nicht auch? Hat man all die Scheußlichkeiten schon zusammengestellt, die in der Vergangenheit auf das Konto der angeblich zivilisierten Welt zu setzen sind? Wo sind die Taten, die Ergebnisse der Zivilisation in Europa? Schreitet die Welt vor oder geht sie zurück? Gibt es nicht Stunden, in denen man sich diese Frage stellen kann? Kann man, wenn England nach Transvaal geht, nicht von einem Rückschritt sprechen? Wo finden Sie in den Werken der kolonisierenden Völker einen Gedanken wirklicher Zivilisation? Wie soll ich also a priori entscheiden, ob der Triumph dieser oder jener Rasse mehr für das Wohl der Menschheit bedeutet?“... Tolstoi spricht mit großer Einfachheit, und in alles, was er sagt, legt er eine schöne, heitere Gelassenheit. Auf die Frage, wie Tolstoi als Russe über den Krieg dachte, in dem doch Rußlands Schicksal ganz besonders in Frage käme, antwortete Tolstoi lächelnd: „Um aufrichtig zu sein, im Innersten bin ich noch nicht völlig vom Begriff des Patrio-

tismus frei, — aus Marismus, durch die Erziehung. Ich muß erst meine Vernunft zu Hilfe rufen, mich an meine wichtigste Pflicht erinnern, und dann sage ich mir, ohne keinen Grund auf der ganzen Welt. Mein Leben kann, der dem der Menschlichkeit überleben sein könnte. Der Krieg, unter welchem Vorwande er auch geschieht, ist verabscheuenswert. Der Krieg ist eine schreckliche Beißel.“ Tolstoi wurde hierbei zum erstenmale lächeln, seine Worte überströmten sich, seine Stimme zitterte, seine Züge veränderten sich. Der Krieg beschäftigt Tolstoi beständig. Seine Gattin, die treue Gefährtin seines langen Lebens, sagte darüber: „Er hängt an diesen Kriegsnachrichten, und neulich ist er fast 30 Kilometer im Schnee nach Tula geritten, um ein Kriegstelegramm zu haben...“

Die St. Benedictusmedaille, die der Kaiser beim Empfang des Abtes Krug von Montcausino als Deloracion getragen haben soll, ist wunderbar. Wenigstens heißt es in dem Buchlein „Die St. Benedictusmedaille“ von dem Vater Cornelius Nuel aus der Beuroner Kongregation: „Aus der großen Zahl der wunderbaren Wirkungen der heil. Benedictusmedaille haben wir am Ende dieses Büchleins eine kleine Auswahl zur Ehre Gottes und des heil. Benedict und zur Stärkung des Vertrauens der Gläubigen zusammengetragen. Die Mehrzahl der unzähligen Gnadenbeweise wird als Geheimnis in den Herzen der Besagigten beschlossen sein und bleiben. Vom Himmel aber wird jede derselben, mag sie bekannt oder geheim sein, für den großen Erpäter St. Benedict einen Zuwachs an Herrlichkeit und Seligkeit bedeuten.“ Das Büchlein ist im Jahre 1896 mit Approbation des Bischofs von Vottenburg bei Reg in Ravensburg erschienen.“ — Aus den „Beitrag zu wunderbaren Wirkungen der St. Benedictusmedaille“ sei folgendes wiedergegeben:

8. Am 22. August 1870 schrieb eine ehrwürdige Pfosterfrau von De Wans: Sie werden mit Sant gegen Gott hören, daß ein Barmherziger, welcher in seiner letzten Strauchheit von den Hilfsmitteln der Kirche nicht einmal sprechen hören wollte, sich durch die Hilfe des heil. Benedict aufrichtig be-

Wirtschafterin
gesucht für kleineren Landhaushalt
nahe Bremen.
Offerten erbeten an **F. Goers**,
Madenteb. b. Bremen.

**Zu belegen u. anzuleihen
gesucht.**

Anzuleihen gesucht auf 1. Hypoth.
zum 1. Sept. ev. 1. Nov. **10,000 M.**
(Neubau). Offert. unter **E. 679** an
die Exped. d. Blattes erbeten.

**Kapitalien zu mäßigen
Zinsen** vermittelt in beliebiger
Höhe u. zu jed. Zeit geg. Hypothek
F. A. Dehne, Kfzll., Olden-
burg, Theaterwall 11.

Anzuleihen gesucht
zum 1. Mai 3-4000 M.,
" 1. Novbr. 4500 M.
gegen gute Hypotheken und 4 %
Zinsen.
Zu belegen: 15 000 M., 10000 M.,
6000 M., 2000 M. u. 1500 M.

A. Parussel, Auktionator,
Schmiede.

**Verlorene u. nachzu-
weisende Sachen.**

Sternburg, Verlorene e. Trauring,
gez. C. H. L. 1856. Geg. Belohnung
abzugeben Nordstr. 8.

Wohnungen.
Zu vermieten zum 1. April e. gute
möblierte **Stube nebst Kammer.**
Langestr. 75.

Oversten, Marföhweg. Zu verm.
fr. **Arbeiterwohnung** für 11. Fam.
Miete kann von der Frau abgezogen
werden. **Ehr. Lüten.**

Zu vermieten wegen Verlegung des
Gendarmen zum 1. Mai das **Haus**
Hoyersgang Nr. 1 zu 250 M. jährl.
Freundliches, schönes **Logis** für
einen Herrn. **Estaulnie** 3 oben.

Eine eing. Dame sucht in Oldenburg
auf 3 Wochen ein möbl. **Zimmer**
mit voller Pension. Offerten mit
Preisangabe unter **S. B. 101** post-
lagernd Golzwarden.

Unterwohn. mit sep. Eingang um-
ständehaber noch zum 1. Mai zu
vermieten. Preis 180 M.
W. Bloch, Kriegerstr. 10.

Zum 1. Mai oder später eine schöne
große **Oberwohnung** zu vermieten.
Näheres Bügelhofstr. 44.

Zu vermiet. schön möblierte **Stube**
u. **Kammer** an 2 junge Leute.
Mitternstr. 64, 1. Etage.

**Gutes Logis für junge
Leute.**

Johannistr. 6, oben.
Zaden m. 1-3 Nebenräumen an
guter Lage per sofort oder später gef.
Offert. unt. **E. 672** an Exp. d. Bl.

Zu verm. eine kleine **Wohnung**
mit oder ohne **Kaben.**

Baumgartenstr. 12.
Möbl. St. u. R. f. 1 o. 2 B. Bernstr. 2
Zu verm. zum 1. Mai eine kleine
Oberwohnung. **Bochstraße 9.**

Zu verm. 3. Mai **Unterw.** 1 Et.,
1 R., Kch. u. Zubeh. Näh. **Sonnenstr. 15.**
Z. verm. 1 H. **Diern.** Näh. **Sonnenstr. 15.**

**Balancen und Stellen-
gesuche.**

Ein **Fraulein**, Ende d. 20er, f. um-
ständeh. auf sof. od. 1. Mai Stell. z.
Führ. d. Hausb. od. Fräul. od. bef.
Mädchen in türgel. Hausb. Offert.
unter **E. 642** an die Exp. d. Bl.

Nebenverdienst sucht Beamter
durch Anfertigung schriftlich. Arbeiten.
Offerten u. **E. 682** an Exped. d. Bl.

Altenhutorf. Gesucht 1 hiesiger
Schuhmachergeselle auf dauernde
Arbeit. **G. Schuhmacher.**

Ein junger solider **Waltergeselle**
auf dauernde Arbeit gesucht.
Klemens Baro, Dekorationsmaler,
Gloppenburg.

Gesucht
Schlossergezellen
auf dauernde Beschäftigung.
W. Garzmann & Sohn,
Sternburg.

Per sofort zur Aus-
hilfe gesucht ein **Bote**.
S. Hingens Buchhdl.

Böblingen. Gesucht auf sofort
od. Mai ein **Belehler** für mein Ge-
schäft unter günstigen Bedingungen.
(Fortbildungsschule im Orte).
D. W. Hoffrogge, Maurerwfr.

Gesucht.
Zum 1. Mai d. J. für
mein **Papier-, Schreib-
waren- und Kontorartikel-
geschäft**, ein gross u. ein detail-
einen gewandten sachkundigen
Verkäufer, der imstande ist,
Reisen zu übernehmen.
L. Elling, Oldenburg.

1 fixer Laufbursche
nach der Schulzeit sofort gesucht.
S. Niemeier, Langestr. 86.
Gesucht zwei **Jungen** im Alter
von 14-15 Jahren zum **Regelau-**
slegen. **Harmonie**, Sternburg.
Barthorn. Suche auf sofort oder
Mai einen

Großknecht
gegen hohen Lohn. **S. Foltz.**
Donnerschwee. Auf sofort ein
Klein-knecht, per 1. Mai e. **Mittel-**
knecht. **D. Martens.**

Gesucht eine ordentliche
Stundenfrau.
S. W. Bahle, Langestr. 54.
Eine ältere Witwe aus Oldenburg
sucht ein einfaches nettes **jun-
ges**
Mädchen von 18-20 Jahren, das
sämtliche Arbeiten in ihrem kleinen
Haushalt verrichten muß, geg. entspr.
Salär, am liebsten ein vom Lande.
Näh. Oldenburg, Bügelhofstr. 73.
Gesucht ein jüngerer

Arbeiter.
Möbellager **Gust. Saveloff.**
Gesucht wird zum 1. Juli ein

3g. Mädchen
zur Erlernung des Haushalts bei
Familienanschluß.
Baumstr. 1. D. Hotel Garling.
Gesucht zum 1. Mai ein junges
Mädchen für häusliche Arbeiten
gegen Salär.
Bierdemarktplatz Nr. 11.

Knabe. Gesucht zum 1. Mai ein
jüngerer **Geselle**
für meine **Weiß- und Schwarzbrot-**
bäckerei. **S. Lannen.**

Gesucht auf sofort ein
tüchtiger Sattler- und
Lapeziergeselle
auf dauernde Arbeit.

Saltingen. S. J. Liebran,
Sattlermeister.

Suche auf sofort ein **j. Mädchen**,
welches das **Schneidern** erlernen will.
Fr. Emma Bürger, Milchbrinkstr. 25.

Gesucht zu Mai für einen bürger-
lichen Haushalt auf dem Lande ein
einfaches junges Mädchen
bei Familienanschluß u. Gehalt.
Offerten unter **E. 681** an die
Expedition d. Bl.

Gesucht zum 1. Mai ein tüchtiges
Mädchen
für die **Wäsche** und ein akkurates
Zimmermädchen.
Gustav Schäfer, Delmenhorst,
Bahnhofstr. Hotel.

Schiffzimmerleute,
Maschinenbauer, Dreher,
Arbeiter
und **jugendliche Arbeiter,**
sowie

Lehrlinge f. Schiffbau u.
für sofort b. gutem Lohn
und dauernder Arbeit
gesucht.

Schömer & Jensen,
Schiffswerft,
Tönning, Schleswig-Holstein.

Gesucht sterbefallshalber zum
1. Mai d. J. ein zuverlässiges
Mädchen.
Altenhutorf.
Frau Pastor Düfer.

Möbellager
Gust. Havekost,
Al. Kirchenstr. 12.
Lieferung kompletter Einrichtungen
zu konkurrenzlosen Preisen.
Anfertigung von **Zimmer-
einrichtungen** sowie einzelner Möbel in eigenen
Werkstätten,
Größte Auswahl in **Stühlen,**
Schränken, Tischen, Vertikows, Bett-
stellen, Küchenschränken uim.
Spiegel in all. Größen u. **Preislagen,**
Polsterwaren, Zugstühle.
Stahlrahmatratzen in jeder Größe
lieferbar.
Franko-Lieferung im **Perzogtum.**
Freie Verpackung.
Zeichnungen u. Kostenanschläge grat.
Besichtigung des **Lagers** gern gestattet.
Gust. Havekost
Al. Kirchenstr. 12.
- nahe dem Rathaus. -



Gegründet 1860
in Jever.
Fernsprecher:
Oldenburg Nr. 325.
Jever Nr. 37.

Eduard F. C. Duden,

Oldenburg und Jever.

**Ausführung elektr. Licht- und Kraft-Übertragung,
Telephon- und Telegraphen-Anlagen, Lieferung von
Saug-Generatorgas-Motoranlagen, Gas-, Spiritus-,
Benzin-, Gebläse- u. Motoren.
Dynamos und Elektromotoren. - Akkumulatoren.**

Referenzen: **Gesellschaftswerke Berna; W. A. mens, Barl; Mühl, Geuer Söhne,
Seer; Reinders u. Janßen, Betel; Kurhaus Postfach; Bierbrauerei Th. Fritsche,
Dampfmolkerei, Sophienstr., Amtsgericht, Gymnasium, Kirche u. v. a. in Jever.**

Ingenieurbesuch, Kostenanschläge, Preislisten frei!

41. Volksunterhaltungsabend

am Sonntag, den 10. April 1904, abends 7 Uhr,
im „Hotel zum Lindenhof.“

Programme, als Eintrittskarte gültig, a 10 s., sind vorher zu haben
bei den Herren **Fr. Kühns, Uhrmacher, Heiligengeiststraße, und Job.
Brader, Buchbinder, Daarenstr. Sonntag 20 s.** Der Ausschuss.

Geschäfts-Verlegung.

Mein
An- u. Verkaufsgeschäft
befindet sich jetzt
Nchternstr. 4.
H. Herbst.

Auf sofort 3-4 tüchtige
Maurer.
Grewer, Ctern bei **Zwischenbahn.**
Oversten. Ge. einige tücht. **Zimmer-**
gesellen. **W. Mehrens**, Hauptstr. 39.

Gewandtes Laufmädchen
gesucht, für den ganzen Tag.
Al. Müß, Langestr. 87.

Gesucht tüchtige **Maurergesellen**
und **Arbeiter**, dauernde Arbeit.
F. Segele.
Gesucht per sofort ein durchaus
tüchtiger
Lapezier u. Dekorateur
auf dauernde Arbeit.
Kuhlmann & Co. Nachf.,
Ritterstraße 19.

Zum **Antritt** auf den 1. Mai suche
ich einen tüchtigen
soliden Ackerknecht
bei hohem Lohn.
Fr. Zauen, Deffringfeld,
Post Heimhille.

Gesucht
ein nicht zu junges gebild. Mädchen,
welches die **Stiche** von 5 **Kindern** im
Alter von 5-13 Jahren, sowie die
Aufsichtigung derselben bei den Schul-
arbeiten und auch etwas Hausarbeit
zu übernehmen hat.
Anmeldungen, wo möglich mit
Photographie erbeten bei
Frau Senator Alfeld, Bremen,
Dobben 27.

Gesucht per sofort
Näherinnen.
G. Ehlers, Radnorferstr. 5.
Gesucht ein **kräftiger Schulknabe**
als **Laufbursche.** **Nchternstr. 20.**

1 Schuhmachergeselle
auf dauernde Arbeit gesucht.
Brunnelhoph, äußerer **Tamm 7.**
Waddens b. **Nordenham.** Suche

einen **Schneidergesellen**
auf dauernde Arbeit. **S. Wulf.**

Gesucht ein Lehrling
für mein **Kolonialwaren- und Auf-**
schmittgeschäft.
Theod. Daumberger, Gaffstr. 29.

Agent gef. a. jed. Ort z. Verk. u.
Figarr. Vergüt. ca.
M. 250.- mon. u. mehr.
S. Jürgensen & Co., Hamburg.

Gef. **junge Mädchen**, welche das
Schneidern erlernen wollen.
Math. Brüggemann, **Kantenstr. 1.**

Für mein **Kolonial-, Emaille**
und **Porzellan-Geschäft** ein
Lehrling.
A. G. Müller, Bremen,
Nordstr. 225.

Oversten. Gesucht zum 1. Mai
1 Mädchen.
Schwartz, **Gemeindevorsteher.**

Gesucht auf sofort ein
junges Mädchen
von 14-15 Jahren.
Hermannstraße 15.

Zum 1. Mai findet ein
junges Mädchen
aus guter Familie zur Erlernung der
feinen **Küche** Aufnahme in einem
Kafino bei Familienanschluß, **schlicht**
um **schlicht.** Offerten unter **E. 676**
an die **Geschäftshalle** d. **Blattes.**

Wahnhut. Gesucht für mein
Fahrrad- u. Nähmaschinen-Reparatur-
werkstelle ein **Geselle.**
Job. Fr. Wisse.

Suche **Beschäftigung** im **Waschen**
aus d. **Dauere.** **Kantenstr. 6 (Gloven).**

Reihen bei **Hahn.** Suche e. zum
1. Mai einen **zwecklässigen Knecht**
oder **Arbeiter** zum **Holzjahren.**

Zu verk. 25 **Echself** frühe **Mäuse**
Pflanz-Kartoffeln. **El. Arche.**

Gesucht
zum 1. Mai ein **junges Mädchen**
zur **Stiche** im Haushalt u. **Gesicht**
Familienanschluß und **Gehalt.**
Sande i. D. F. S. Mohlf.

Suche per sofort oder 15. April
kraftgeth. einen **juwel. Kupfer-**
Reiniger. **Johannistr. 9.**

Gesucht z. 1. Mai ein
tüchtiges Mädchen für
Küche und Haus.
Bahnhofstraße 10.

Gesucht zum 1. Mai eine **Stunden-**
frau morgens 2 Stunden.
Daarenstraße 86 b oben.

Gesucht auf sof. **Stundenmädchen**
oder **Wartefrau** gegen hohen Lohn
Kaiserstraße 16 L.

Zwischenahn. Umständehaber
suche noch zum 1. Mai ein ordent-
liches **Mädchen** für **Küche u. Haus**
mit vollem **Familienanschluß**, ohne
Vergütung.
Wilhelmine Schwenker,
Oldmanns Hotel.

Pensionen.
Zur **Erholung** finden **Kinder** oder
je. Mädchen jed. **Alter**, f. d. **Sommer**
in **waldreich. Gegend** a. **Harz.** **Pension**
pro **Tag** M. 2,50. **Hofhaus** **Worm-**
hausen b. **Seef.** a. **Harz.**

Reserviert; die Rechte von Kung als Verleger; für den Druckereibetrieb: S. Heppner, Kommissionsdruck und Verlag: B. Schell, Oldenburg 1904

2. Beilage

in Nr 82 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 8. April 1904

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

(Von einem landwirtschaftlichen Sachverständigen.)

Aus dem Lande, 7. April.
(Nachdruck verboten.)

So sehr sich der März durch seine geringen Niederschläge auszeichnet hat, so unvortheilhaft hat sich der April eingeleitet. Die starken Niederschläge der letzten Tage haben vollkommen genügt, um das meiste Ackerland überreichlich mit Wasser zu versehen, ja an vielen Stellen ist die Frühjahrsbekämpfung wieder fast vollständig unmöglich gemacht. Wer seinen Hofe besittelt hat, kann sich wirklich freuen, auch wenn er lange in der Erde liegt ohne zu keimen. Gerade braucht man deshalb nicht zu haben. Dem Roggen scheint dies Wetter zu b-hagen, wie auch den übrigen gut durcharbeiteten Saaten, indß krißt man hellenweise doch arg verweichte Klagenfelder an, die bei der jetzt eintretenden nassen Witterung schon wieder an den Stößen ein rüßliches Aussehen zeigen, ein Beweis, daß die Verdichtung des Bodens zu sehr zum Einde, und die Wurzeln nicht Luft genug haben. Wenn man nur mit Pferden darauf fertig werden könnte, wäre leichtes Aufgehen sehr am Plage und hierauf eine Gabe von 150 Pfund Chilisalpeter pro Hektar. Wer überhaupt dem Roggen noch durch Chilisalpeterverdünnung aufhellen will, muß sich jetzt späten. Auf leichtem Boden sieht man jetzt an der Entwidlung des Roggens so recht den Segen der Grün-düngung, die heutzutage nicht mehr entbehrt werden kann, wenn man billig und viel produzieren will.

Wer auf Futterbau angewiesen ist und nicht genug Weide hat, um dies vorhandene Viehvieh nur durch Weide im Sommer durchzuführen, kann man folgende Futtermenge mit Vorteil anbauen: 1. Wickenfurgemeinschaft, bestehend aus 5 Teilen Hafer und 4 Teilen Saatenwilde, Ansaatquantum pro Hektar 860 Pfd. Das Gemisch muß richtig geübt werden, damit noch ein guter zweiter Schnitt erzielt werden kann und ist nebenbei noch mit 4—600 Pfd. Kalksalz und 5—600 Pfd. Thomasmehl pro Hektar zu versehen. Damit man stets recht junges Futter hat, ist eine Ansaat in 14tägiger Rausse zu empfehlen. 2. Das selbe Gemenge mit Unterzart von Serradella. Für Geflügel und noch empfehlenswerter als ersteres, weil man dann bis in den Herbst hinein davon ernten kann. Die Kalkmenge können noch erhöht werden, ebenso Thomasmehl. Man gibt 120 Pfd und Serradella pro Hektar. 3. Gemenge von Hafer, Erbsen und Bohnen. Dies kann auch so gegeben werden, bis der Hafer reif ist. Es ist zu berücksichtigen, daß ein vortheilhaftes Futter für Jungvieh und junge Pferde, 4. Grünmais. Hierzu braucht man den Pflanzabstand, der aber ganz enorme Mengen an Kali erfordert, wenn er nicht zu werden soll. 40 Zentner Kalium oder entsprechend 40% Kalisalz können beigegeben werden, neben 12—16 Zentner Thomasmehl bei guter Stalldüngung. Außerdem muß noch etwas Chilisalpeter gegeben werden. Auch gibt noch unsere Erfahrungen — wir haben Waistengel von 10 Fuß Höhe und 7 Pfund Gewicht selbst gegeben — ganz ungenügend das Fuchen, 2—3 mal im Frühjahr. In der Fuche gibt man indes Stickstoff und Kali. Wir haben seiner Zeit einmal mit Fuchen und 15 Zentner Thomasmehl großartige Grünmaisfelder erzielt. Gerade der Grünmais ist zu einer Zeit zu ernten, wo die Weiden fast im Wudje nachlassen, also Ende Juli und im August. Auch kann man denselben in Gruben einführen und den ganzen Winter ein schönes Grünfutter damit erzielen. Wer bloß nach starker Stallmistdüngung Grünmais bauen will, hat ungenügenden Erfolg, auch bei den vorhergehenden Futteranfaaten.

Von den Knollengewächsen sind außer Sted- und Runkelrüben noch die Wurzeln oder Möhren mehr and. Aber auch hier gilt eine intensive Kultur und gutes Düngemittel, was nur bei Weizenanbau gut durchführbar ist. Das Gäten kommt auch viel zu teuer. Man nehme aber nur güntigste weisse oder gelbe Riesenmöhre, selbst wenn der Same etwas teurer ist. Gens ist tief Bedienung des Bodens Hauptbedingung, wie neben Stallmistdüngung auch stets Phosphorsäure und Kali in nicht zu beschränkter Menge den größten Erfolg sichern. Auf dem Dorfe hatte man früher das Gartenland meist so eingeteilt — einzeln ist es noch der Fall —, daß Jahr für Jahr dieselbe Frucht auf derselben Stelle war, z. B. man hatte eine sogenannte Wurzelgärtel, ein Bohnengärtel, ein Erbsengärtel usw. Da nun z. B. Erbsen mit sich selbst unverträglich sind und nur alle 6—7 Jahre auf derselben Stelle geübt werden dürfen, wenn man guten Ansaß erzielen will, so ist es erklärlich, daß die Erbsen stets missernten. Aber auch die Wurzeln erköpften das Land sehr an Kali und Kalk, da der zugehörige Stallmist nicht genügte, um Vorkellen zu erzielen. Jetzt haben wir es mit den Wurzelgewächsen besser in der Hand, jedoch ist es zweckmäßig, daß man jährlich mit dem Lande wechselt und nach einer Frucht, die das Land sehr angreift oder auslaugt, eine Frucht folgen läßt, die weniger Ansprüche macht, z. B. Gartenbohnen und große Bohnen.

Nur eins ist merkwürdig. Die Schalotten, von denen es zwei Sorten gibt, die keine gemöhliche und die bänische, einträglichere, wachsen am besten immer auf derselben Stelle. Ganz vorzüglich haltbar und einträglich sind diese, wenn man neben gemöhlicher Düngung noch Kalisalz gibt. Wir haben bei dieser Düngung ganz enorme Erträge erzielt, während Nachbarn stets mit der Willkürheit der Blätter zu kämpfen hatten und ungenügenden Ertrag brachten. Aber die Hauptfrage ist und bleibt stets das frische Pflanzen, wie bei dem meisten Gartenemilie. Spät gepflanzte Schalotten geben bei gleicher Düngung nicht den halben Ertrag. Auch der Anbau von Schwamzwurzeln, die um diese Zeit einen Ertrag von Spargeln bilden, ist noch mehr auszubehnen, aber nur gut durchführbar bei reicher Düngung und tiefem Umpflügen sind die meisten Gartenemilie dankbar für ein recht tiefes Graben und starke Düngung. Wie jahrelang nur Stallmist in den Garten gebracht hat, verlohne es jetzt einmal mit Kunstdünger. Wo Schwamzwurzeln sind anzuwenden 3—4 Zentner Kalium oder 90—120 Pfund hochprozentiges Kalisalz, 2 Zentner Thomasmehl und 50 Pfund Ammoniumsulfat oder Guan, der ebenso zu verwenden ist, aber nur teurer ist. Später ist dann einigen Früchten noch etwas

Chilisalpeter zu geben. Zu Kartoffeln ist aber nur hochprozentiges Kalisalz, kein Kalium zu geben, weil sie sonst jeßig schmecken. Kohlrabi kann man am frühesten haben, wenn man denselben breitwürzig ausst, die zu diesen Stellen verzieht und im übrigen nicht verpflanzt. Man erzielt so etwa 10 bis 14 Tage eher Kohlrabi, als beim Verpflanzen. Die frühesten Sorten sind Dreienrücken-kohlrabi, feinstäubig. Die weisse Sorte wächst etwas rascher als die blaue, die in Oldenburg allerdings begehrter ist. Wenn man die tohrtartigen Gemüße mit Stallmist versorgt, so ist trotzdem eine Bedingung von Kali und Phosphorsäure sehr rentabel, ebenso bei Sellerie, wie die Versuche von Leopoldshaus-Stadthaus ergeben haben. Von den Kohlröhren möchten wir zwei frühe besonders empfehlen: Johannis-kraut, das ist weißer Kopfrost, und Johannisstags-wirring. Beide schließen ausgezeichnet, bilden nicht zu große, aber früh dicke Köpfe, sodas recht viele Pflanzen auf einem Scheffelssa stehen können. Die frühen Sorten bringen das Geld. Wer Spinat essen will, muß ihn jetzt säen oder schon geät haben, späte Saat bringt nur wenig oder garnichts. Für Feinschmecker möchten wir noch zwei Gemüßarten erwähnen, den Delikatessrettich, der etwas größer als Radies ist und wirklich delikat schmeckt und die rasch wachsende Königin-zwiebel (Zhe Queen). Unter den Zwiebelgewächsen gibt es nichts feineres als Geshmad.

Sehr erfreulich ist es, daß der erste Milchfontollerelein im Lande zu stande gekommen ist. Wenn die Leitung eine solche Einrichtung knüpft, auch erfüllen. Es scheint auf dem Gebiete der Viehzucht in allen Gegenden mehr Bewegung zu kommen. Wir haben dies aber auch nötig, andere Kanonische Deutsches sind schon voran, doch ist dies bei uns bei gutem Willen leicht wieder einzubringen, weil die Grundlagen, sehr gute Weiden, vorhanden sind. — Greulich ist auch der Ausschmug Oldenburg im Lande, Schulwesen, welches in dieser Hinsicht an der Spitze steht, allerdings umgekehrt was Gehalts-verhältnissen und sonstige Angelegenheiten betrifft, steht Oldenburg unten an. Wenn die Leiter der Schulen nur anzuregen, wird sich auch hierin wohl ein Wandel schaffen lassen, doch liegt die Gefahr nahe, daß die besten Kräfte nach auswärts gehen.

Ganz besonders möchten wir den Landwirten den Schutz der nützlichen Vögel empfehlen, da wir uns sonst nicht vor den tierischen Feinden retten können. Die Heden werden weniger und damit Verulplage für manche Vögel, daher schafft Ertrag dafür in geeigneter Weise. Wer als Landwirt das Ausnehmen der Kiebitzer duldet, schneidet sich ins eigne Fleisch. Der Kiebitz ist ein nützlicher Vogel und trägt solche Schädlinge, die nur noch den verwandten Tuten eine ledere Mahlzeit bilden. Wenn die Regierung den Kiebitz im Jagdgesetz schützt, so wäre es konsequenterweise richtig, den Kiebitz und die Tuten auch wie alle anderen nützlichen Vögel in der Weise zu schützen, daß ebenfalls das Ausnehmen der Eier verboten wäre. Die Kiebitzer sind als Delikatess zu entbehren, und wenn bis zu den ersten Kreisen diese Anschauung noch nicht klar geüßten hat, so ist dies zu bedauern. Es ist besser, das dafür die Kiebitzer gegeben werden, die ebenso gut schmecken. Der Kiebitz beliebt die Fluren wie kein zweiter Vogel. Dessenhalb kommt unsere Vorsehung bald zu dem wüßigen Schutz des Kiebitzes. Einige gemöhnliche Vanomete wissen bereits, wie viel der Vögelsschutz wert ist, und bekunden dies durch die vielen Niststätten, die sie in der Nähe ihrer Wohnungen anbrachten haben.

Unsere Kirchhofslinde.

in Oldenburg, 7. April.

Es war ein Jammer, durch den Septembersturm des vorangegangenen Herbstes unsere herrliche Kirchhofslinde so arg beschädigt zu sehen. Der ihrer stattlichen Wette hingebend gebrauchten Heden und tiefen nach ihrer Wegräumung eine starke Beeinträchtigung der Schönheit des Baumes befristeten, der mit seinem jetzigen Wudje, seinem ehrenwürdigen Alter und der sich an seine Pfanzung knüpfenden poetischen Sage zu dem interezantesten Baumen des Landes zählt. Er bietet ja auch mit dem nachherstlichen Keinen Gerüdenfirchlein für die drei Kirchhofslinde ja währenden ein so anziehendes Bild, ein Stimmungsbild möchte ich es nennen; man erblickt auf Kirchhöfen gern etwas, dem Reiche der Pflanzenwelt, grauer, entgegen der Zeit, oder auch vorgeführter plastischer Kunst angehörig, was dem Auge wohl tut und auf der Ruhestätte unserer Lieben zum Herzen spricht.

Wortlos ist es aber mit den Folgen jenes zerstörenden Nordweststurmes nicht so stillum gewesen. Ich erblickte die Linde in diesen Tagen wieder und war erretzt, sie zu sehen; sie hatte meines Bedünkens kaum etwas von ihrer Schönheit eingebüßt. Die vier erhaltenen ansehnlichen Wette lassen die Krone des Baumes immer noch als eine stattliche erscheinen, und wird der vom Frühling ersten Laubschmud, dem die auf eine geringere Zahl von Ästen sich konzentrierende reichere Bodenahrung zugute kommt, die Spuren der Verwundung bald wüßig verwischen.

Aber dieser Herbststurm, der demnach noch einigermaßen glimpflich verfahren ist, muß doch zur Vorsicht mahnen. Es scheinen solche gewaltige Unwetter, wie eins, wenn ich recht berichtet wurde, auch später noch von einem zweifelhafte Hause in der Nähe des Kirchhofs ein ganzes Dach über die Straße aus Feld entführt hat, überhaupt gern in dem Dreieck, welches Nordufer- und Alexanderstraße einschließen, ihr Wesen zu treiben. Wer erinnert sich nicht noch jener graufigen Verwüstung, die dort ein förmlicher Tornado an einer Zahl zusammenliegender Häuser vor seiner Reiche von Jahren verübte. Man wird zur Abwehr fernerer großer Wudjstürme, welche uns die immerhin schon recht allerschädliche prächtige Linde einmal ganz niederlegen könnten, die nötige Vorkehrung treffen müssen, und ich vermag, offen bekann, eine solche Vorkehrung in der um ihre Wette geschnittenen Krone zu erblicken. Sie soll den Baum schützen, wie vermag sie das? Auf langer Fahrt braust der Nordwest daher; oft in enge Gassen eingeklinkt, wie sie Berge, bei uns hohe Wälder, bil-

den, und seine Kraft noch verstärkend, trifft er mit gewaltigem Ansturm die Hedenriffe auf seinem Wege; ich erlebte es im vergangenen Sommer in gebirgiger Gegend, daß er fünf mächtige, einander benachbarte Felsen in vier und sechs Meter Höhe mit einem Stoße brach. Ein solch mächtiger Angriff würde nun zunächst die weitesten Wette unserer Linde treffen und sie beugen; die Reize, welche schlapp würde, wenn der Sturm nicht auch gleichzeitig die restlichen Wette böge, kann sie unmöglich halten; sie scheidet unter solchen Umständen leicht noch, die Linde scheuernd und zerschend. Der Fall hat eben bewiesen, daß wir nach einem zuverlässigeren Schutz uns umsehen müssen.

Es wird meines Erachtens von besserem Erfolge sein, wenn man die vier noch vorhandenen Wette aneinanderreißt, daß sie sich gegenseitig halt verleihen. Dazu bedarf es eiserner, vierkantiger Stangen, stark genug, daß sie sich nicht biegen lassen. Man würde sie mit Klammern von Eisen an den Wetten zu befestigen haben, die Klammern inbessen schräg, sie in einer Nute von einem halben Zentimeter Tiefe einlassen, darüber einschlagen müssen, damit sie das Holz nicht aufreißen und zu sehr verbunden. Es leuchtet ein, daß eine derartige Vorkehrung den zweifachen Vorteil bietet, sie schützt an sich einen jeden Ast und läßt vor allem die Wette sich gegenseitig stützen.

Man sieht solche Vorrichtung mitunter durch Hölzer hergestellt. Die müssen natürlich von größerer Dicke sein und sehen plump und un schön aus; auch sind sie schließlich, durch die Witterung zu sehr leiden, ohne Verlaß. Gemalt würden, zur Verhütung starker Rostbildung, auch die Eisenstangen werden müssen; mit grüner Farbe gestrichen, werden sie, vom Laube mit verhüllt, nicht so sehr in die Augen fallen. Schützen diese doch nicht sehr die Altersstämme, die wir mitunter auch in unseren Gärten verwenden, Bäumen, die wir gern haben, sei es mit ihren trefflichen Früchten, sei es mit anderen Tugenden, besseren halt zu geben. Im Schloßgarten sah man sie mehrfach. Was ist aber selbst die Krone der Schöpfung, im hohen Alter mit Wette, Wundstüß und Gebürstbüchern bedrängt und an Kräftigkeiten dahersiechend; kaltes Tross, die Welt vergeht mit ihrer Luft.

Es müßten endlich die eisernen Stangen wohl einen oder anderthalben Meter niedriger angebracht sein als die Wette. Die Brüche erfolgen am häufigsten beim Wiansatz, weshalb es zweckmäßiger erscheint, den fetten Kalz tiefer vorzulegen, als es mit der Wette geschieht. Wir werden unsere Kirchhofslinde um alles nicht missen wollen; man verzeihe daher nicht einen wohlgemeinten Rat, der lediglich von dem Wunsch ausgeht, daß die Linde und Schöne, was die Heimat aus entlegener Vergangenheit sich noch erhellt, auch späteren Generationen geschützt und bewahrt zu sehen.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Sprachede des Breiweins Oldenburg.

Deutsche Speisearten.

Schlummer als sonst irgendwo macht sich das Fremdwort-Unwesen auf dem Gebiete der Küchenprache breit. Es ist ein wunderliches Gemisch von Deutsch, meist falschem Französisch nebst einigen englischen, italienischen und andern Wörtern, das man da schauen kann. Die sogenannte Menu, wofür wir die treffenden Bezeichnungen Tafelkarte, Speisefolge u. a. haben, aber meist nicht benutzen, werden in vielen Häusern sogar noch ganz französisch abgefaßt trotz des rüthlichen Beispiels, das der kaiserliche Hof schon seit 1888 durch Einführung deutscher Wörter in seinem Haushalt gibt. Der Einfluß der Engländer, sei unmöglich, die fremden Ausdrücke zu überlegen, ist hinfällig. Das erste Verdenkungsbuch des Allg. Deutschen Sprachvereins „Deutsche Speisearten“ von Hermann Dinger, das bereits in fünfter Auflage vorliegt, bietet eine Liste guter deutscher Bezeichnungen für sämtliche Fremdwörter der Küchenprache und daneben eine reichhaltige Sammlung von deutschen Speisefolgen, die bei festlichen Gelegenheiten an Fürstenthöfen und sonst verwendet worden sind. Daneben finden sich auch Speisearten aus älterer Zeit, die beweisen, daß unsere Vorfahren deutsche Benennungen für ihre Gerichte ausreichten zur Verfassung standen. Daß die französische Sprache lange Zeit hindurch für die Küche der ganzen Welt maßgebend war, ist einzuwären; daß sie es bleiben muß, aber nicht. Es soll auch nicht geleugnet werden, daß die Rücksicht auf zahlreiche Ausländer viele Gasthöflicher nötig, französische Speisearten zu führen. Nur kann man verlangen, daß daneben deutsche Bezeichnungen gebraucht werden, kurz daß die Karten zweisprachig sind; denn die Mehrzahl der Reisenden in deutschen Gasthöfen besteht doch aus Deutschen, und diese können doch wohl die gleiche Rücksichtnahme beanspruchen wie die Ausländer. Tatsächlich ist aber die französische Speisekarte für die meisten Deutschen unverständlich. Dazu kommt, daß die Bevorzugung des Küchenaußenwärtigen in Deutschland ein Kennzeichen der uns noch immer anhaftenden, aber gar nicht entzündend genug zu bekämpfenden Ausländererei ist. In dröckiger und dabei wirkungsloser Weise verportete einst ein Freund des Sprachvereins diesen Unsaß, indem er bei einem Mittagssaß, zu dem nur Deutsche geladen waren, an dem Schluß seiner „Speisefolge“ die Bemerkung setzte: „Für diejenigen meiner lieben Gäste, die der deutschen Sprache nicht genügend kundig sind, befindet sich ein französisches Menu auf der Rückseite.“ — Die Karte einer kaiserl. Posttafel mag zeigen, wie gut sich auch feinere Speisen deutsch benennen lassen. Sie lautet: Windrosensuppe. Zander in Rheinwein gedämpft. Burgunder Schinken mit Gemüßen. Pasteten von Rebhühnern mit Trüffeln. Hummer nach Oldener Art. Maschinier. Salat. Weisspfeife von Apeln. Butter und Käse. Geronnes. Nachtisch. Französisch hätte sie gelautet: „Potage à la Windsor. Sandat (oder Sandre) au vin du Rhin. Jambon de Bourgeois garni de légumes oder à la jardinière. Pâté de Timbale de perdreaux aux truffes. Homard à la Ostende au naturel. Poulardes rôties. Salade. Mets de pommes. Beurre et fromage. Glaces. Dessert.“ Was ist uns verständlicher?

Anmeldungen nimmt Postapotheker C. Weerde, Langestraße 77, entgegen. Zährlicher Beitrag 3 Mk.

Vermischtes.

Uberglauben unter russischen Soldaten. Der St. Petersburger Korrespondent des „Petit Varien“ berichtet, daß die russischen Soldaten in der Mandchurie durch das Gerücht sehr entmutigt worden, daß die japanischen Soldaten Magnetsteine besitzen, die mit magischen Kräften begabt wären; sie wollten die Wirkung haben, die Gegner des Befehrs der Steine ihrer Kraft zu berauben. Die russischen Offiziere sind genötigt gewesen, verschiedene Experimente mit magnetischen Steinen auszuführen, um die unwissenden Soldaten von der Absurdität des Gerüchtes zu überzeugen. Ihre Bemühungen haben jedoch wenig Erfolg gehabt, und die Mannschaft besaß sich darüber, daß sie gegen „Zauberer“ wie sie der Japaner nennt, in den Kampf ziehen müßten.

Witze. (Aus den „Lustigen Blättern.“) Am Gericht. Angeklagter (zum Verteidiger): „Schön haben Sie geredet, Herr Doktor... ja, wenn man so verteidigt wird, da macht das Einbrechen Vergnügen!“

Verechtigter Zweifel. Baron (arg verschuldet): „Machen Sie mich glücklich, Herr Kommerzienrat, und geben Sie mir Ihre Tochter.“ — Kommerzienrat: „Ja, sagen Sie mal aufrichtig, wird eine genügen?“

(Aus dem „Dorfschreiber.“) Annonce. Kavaller sucht sich mit einem mamulokischen Mädchen zu verheiraten.

Aus einem Roman. Nachdem Alex um ihre Hand angehalten, holte sie erst tief Atem und dann ihren Vater.

(Aus der „Jugend.“) Diensthöfen douchierte. Hausfrau: Den heutigen Abend gebe ich Ihnen frei. Da sehen Sie sich vielleicht einmal die „Marta Stuart“ im Theater an? — Köchin: Nein, Madame, ich gehe nur in Premieren.

Das verpöhlte Orakel. Die Lehrerin erzählt dem zehn-jährigen Fischen von der Pythia und dem delphischen Orakel. Am nächsten Tage soll der Kleine ausfragen, was er behalten hat. Siegesbenüht führt Fischen in Mesopotamien folgendes aus: „Man nimmt eine Pastorm, legt sie auf einen Dreifuß, macht unten Feuer an — und dann wird ihr schlecht — und sie redet Unfug.“

Der Zusammenbruch.

(Der Krieg von 1870/71.)

Roman von Emile Zola.

[Nachdruck verboten.]

39

(Fortsetzung.)

Seine Augen blinnten irrt, er stieß einen so schmerzlichen Klageruf aus, daß Jean, von Unruhe ergriffen, beschloß, aufzustehen, als er Henriette eintreten sah. Sie war soeben aufgewacht, als sie die Stimmen im Nachbarzimmer hörte. Ein blaßes Licht erhellte jetzt das Gemach.

„Sie kommen gerade recht, um mit ihm zu zanken“, sagte Jean, indem er sich zu einem Vachen zwang. „Er ist garnicht artig.“

Der Anblick seiner Schwester aber, die so bleich, so niedergebogen aussah, hatte bei Maurice eine heilsame Kräfte weicherer Stimmung vollzogen. Er öffnete die Arme und rief sie an seine Brust; und als sie an seinen Hals gesunken war, erfüllte ihn große Sanftmut und Milde. Auch sie weinte, und ihre Tränen vermischten sich.

„Ach, mein armes, armes Herzchen! Wie ist das häßlich von mir, daß ich nicht einmal mehr den Mut habe, Dich zu trösten... Dieser gute Weib, Dein braver Mann, der Dich so geliebt hat... Was soll aus Dir werden! Immer bist Du das Opfer gewesen, ohne daß Du Dich jemals beklagt hättest... Ich selbst, ich hab' Dir schon so viel Verzelelnd verurteilt, und wer weiß, ob ich Dir nicht noch neues bereiten werde!“

Sie hielt ihn schweigen, indem sie ihm die Hand auf den Mund legte, als Delaherche ganz verstört und außer sich eintrat. Er war schließend von der Terrasse hinausgegangen, von einem Gelächte gepackt, einem nervösen Heißhunger, der durch die Müdigkeit noch unerträglicher wurde; und als er in die Küche zurückgekehrt war, um etwas Warmes zu trinken, fand er mit der Köchin einen Verwandten von ihr da, einen Schreiner aus Bazelles, dem sie gerade einen Schlüsselstein freudig. Da hatte ihm dieser Mann, einer von den Einwohnern, die bis zuletzt inmitten der Feuersbrünste dort geblieben waren, erzählt, daß seine Färberei vollständig zerstört und nur noch ein Schutthurm sei.

„Was! Diese Häuser! Ist das zu glauben!“ stammelte er, indem er sich an Jean und Maurice wendete.

„Alles ist verloren; sie werden heute früh Sedan anzünden, wie sie gestern Bazelles angezündet haben... Ich bin ruiniert, ich bin ruiniert!“

Da fiel ihm die Schminke auf, die Henriette an der Stirn hatte, und er erinnerte sich, daß er mit ihr noch nicht hatte sprechen können.

„Ist's also wahr? Sie sind hingegangen und haben das weggenommen?“

„Ach, der arme Weib!“ Jean sah, daß sie vom Tode ihres Mannes weinte, ließ er sich eine grauenhafte Einzelheit entschließen, die ihm soeben vom Schreiner erzählt worden war.

„Der arme Weib! Es scheint, daß sie ihn verbrannt haben... Ja, sie haben die Leichen der Einwohner, die erschlagen worden waren, in die Glut eines Hauses geworfen, das, mit Petroleum begossen, hell aufblannte.“

Vor Schauder starr hörte Henriette zu: Mein Gott, also nicht einmal der Trost blieb ihr, ihren teuren Toten zu hüten und zu bestatten, dessen Hüfte nun der Wind zerstreute. Maurice hatte sie wieder in seine Arme gepreßt und nannte sie mit zärtlicher Stimme sein armes Weibchen und bat sie, sich nicht so zu grämen, sie, die doch so tapfer sei.

Nach einem Stillschweigen wendete sich Delaherche, der an dem Fenster saß, wie es heller Tag wurde, rasch um und sagte zu den beiden Soldaten:

„Da fällt mir ein — ich hätte es beinahe vergessen... Ich war beauftragt worden, um Sie zu benachrichtigen, daß unten im Schuppen, wo man die Kriegskasse untergebracht hat, ein Offizier im Begriffe ist, Geld unter die Leute zu verteilen, damit es die Kreuzen nicht bekommen. Sie sollten hinuntergehen, das Geld kann Ihnen noch nützlich sein, wenn wir nicht alle heute abend tot sind.“

Der Rat war gut; Maurice und Jean stiegen hinab, nachdem Henriette eingewilligt, den Platz ihres Bruders auf dem Sofa einzunehmen.

Delaherche durchschritt das Zimmer nebenan, wo er Gilberte wiederfand, die mit ihrem ruhigen Gesicht immerzu ihren Kinderfluch schloß, ohne daß sie das Geräusch des Gesprächs und das Schluchzen veranlaßt hätte, auch nur ihre Lage zu ändern. Und von hier aus streckte er den Kopf in das Zimmer vor, wo seine Mutter bei Herrn von Veneuil wachte; doch sie war in ihrem Beifuhle eingeschlämmt, während der Oberst mit geschlossenen Augen, vom Fieber wie vernichtet, sich nicht gerührt hatte.

Doch jetzt öffnete er die Augen weit und fragte: „Nun, es ist zu Ende, nicht wahr?“

Delaherche, ärgerlich über die Frage, die ihn im Augenblick zurückhielt, als er gehofft hatte, zu entschließen, machte eine Geberde des Hornes und erwiderte mit gedämpfter Stimme:

„Ach freilich, zu Ende! So lange, bis man wieder anfängt! Nichts ist unersetzlich!“

Wit ganz leiser Stimme fuhr der Oberst im beglückenden Fieberdelirium fort:

„Mein Gott, könnte ich nur vor dem Ende sterben! Ich höre die Kanonen nicht. Warum schießt man nicht mehr? ... Da oben bei Saint-Menges bei Fleigney beherrschen wir alle Straßen, wir werden die Kreuzen in die Maas werfen, wenn sie es wagen, Sedan zu umgehen, um uns anzugreifen. Die Stadt ist zu unseren Füßen, zwischen uns und ihnen, gleich einem Hindernis, das unsere Stellung verhärtet... Vorwärts! Das siebente Korps, nimmt die Dete, das zwölfte deckt den Rückzug...“

Und seine Hände führten über die Dede hin und her, wie beim Trab des Pferdes, das ihn in seinem Traum trug. Unmäßig verlangsamten sich die Bewegungen im selben Maße, als seine Worte schwächer wurden und er wieder einschloß. Endlich hörten sie ganz auf, und er blieb ohne Auenzug zu tief liegen.

„Nun, Sie sind sich aus“, hatte Delaherche geflüstert, „ich komme wieder, sobald ich Nachrichten habe.“

Dann, nachdem er sich vergewißert, daß er seine Mutter nicht gewest hatte, schlüpfte er hinaus und verschwand.

Im Schuppen unten fanden Jean und Maurice in der Tat einen Fahnenmeister, der, auf einem Küdenstuhl sitzend, und nur von einem Tischchen aus weichen Holz gedeckt, ohne Feder, ohne Empfangschein, überhaupt ohne irgendwelches Papier ganze Vermögen ausstellte. Er schobte einfach aus den von Goldstücken irrenden Säden, und ohne sich erst der Mühe des Zählens zu unterziehen, füllte er mit raschen Griffen die Zehnfüßen aller Sergeanten des siebenten Korps an, die vor ihm vorbeizogen. Es war vereinbart, daß die Sergeanten die Beträge unter die Leute ihres halben Zuges verteilen sollten. Jeder nahm das Geld mit einer lüthlichen Miene wie eine Kaffee- oder Fleischration entgegen, ging dann verlegen davon und leerte das Käppi in die Tasche aus, um sich nicht auf der Straße bei heillichem Tage mit diesem vielen Geld zu zeigen.

Es wurde nicht ein Wort gesprochen; man hörte nur das trillierende Riecheln der Goldstücke, und ringsum sah man nur die verdüsterten Gesichter der armen Teufel, die sich mit solchem Reichthum belastet sahen, jetzt, da es in der Stadt weder ein Brot noch einen Liter Wein mehr zu kaufen gab.

Als Jean und Maurice voringen, zog der Offizier die Handvoll Louisdor, die er hielt, zurück.

„Weder der eine noch der andere von Euch ist Sergeant... Woß die Sergeanten haben das Recht, zu erheben...“

Dann sagte er, bereits müde und in der Hast, fertig zu werden:

„Da, nehmen Sie, Korporal, nehmen Sie immerhin... Ruch, ein anderer!“

Und er hatte die Goldstücke in das Käppi fallen lassen, das Jean ihm hinlieferte. Dieser von der Höhe des Betrages — an sechshundert Franken — ganz aufgekratzt, wollte sofort, daß Maurice die Hälste nehme. Man konnte nicht wissen, sie konnten jählings von einander getrennt werden.

Sie nahmen die Zeitung im Garten vor dem Lazarett vor; und sie gingen sofort hinein, da sie auf der Streu gleich beim Eingange den Tambour ihrer Kompagnie, Bastian, sahen, einen dicken, lustigen Burtschen, der das Reich gehabt hatte, gegen fünf Uhr, als die Schlacht zu Ende war, eine verlorene Kugel in die Seiten zu bekommen. Seit dem gestrigen Abend lag er im Todeskampf.

Am weißlichen Lichte der Morgenämmerung, in diesem Augenblick des Erwachens bot das Lazarett ein Bild, das sie zu Eis erstarren machte. Drei Vermundete waren noch in der Nacht gestorben, ohne daß man es bemerkt hatte; und die Lazarettgehilfen besaßen sich, anderen Platz zu machen und die Leichen wegzutragen.

Die Operierten von gestern öffneten in ihrem schlaf-süchtigen Zustand weit die Augen und betrachteten mit dumpfjümmiger Miene diesen großen, schmerzvollen Fußboden waren Blutstellen zurückgelassen, ein großer Schwamm mit feinen blauen Fäden einem Gehirn gleich, schwamm in einem Eimer, eine Hand mit zerschmetterten Ringern lag verblasen bei der Türe unter dem Schuppen. Das waren die Leberleibstiel der Schlächtere, die gräßlichen Abfälle am Tage nach dem Gemetzel in der düstern Morgenämmerung. Und die Unruhe der ersten Stunden, der ungestüme Drang zu leben hatten unter dem drückend schwellen Fieber einer Art Niederdeckerung Platz gemacht. Kaum erhob sich, die bunteste Stille lösend, eine stammelnde, vom Schlaf gedämpfte Frage. Die glastigen Augen erschrafen darüber, den Tag wiederzusehen, aus dem lebigen Mund der Armen drang ein süßer Atem hervor, der ganze Saal verfiel in die Stimmung jener endlosen, kleigrauen, widerlichen, vom Todeskampf unterbrochenen Tage, die diese armen Verwundeten nun erleben sollten, um vielleicht nach zwei oder drei Monaten mit einem Gliede weniger dazuzukommen.

Bouroche, der nach ein paar Stunden der Ruhe wieder seine Kunde begann, blieb vor dem Tambour Bastian stehen und ging dann mit einem unmerklichen Abschlucken weiter. Nichts zu machen!

Der Tambour hatte jedoch die Augen geöffnet, und wie wiedererstandene folgte er mit lebhaftem Blicke einem Sergeanten, der den guten Einfall gehabt hatte, mit seinem goldgefüllten Käppi in der Hand da einzutreten.

um zu sehen, ob unter diesen armen Teufeln nicht einige seiner Leute wären. Eben hatte er zwei gefunden und gab einem jeden zwanzig Franken. Andere Sergeanten kamen herbei, und das Geld regnete nur so auf das Erloch nieder, und Bastian, dem es gelungen war, sich anzurücken, kredete seine beiden Hände aus, die der Todeskampf schüttelte:

„Mir! Mir!“

Der Sergeant wollte weiter gehen, wie Bouroche weiter gegangen war. Wogu auch? Dann gab er einer braven Krugung nach und warf die Goldstücke, ohne sie zu zählen, in die beiden schon kalten Hände.

„Mir! Mir!“

Bastian war wieder zurückgefunten. Er bemühte sich, das Gold, das ihm entchlüpfte, zu erschöpfen, und taufte lange mit steifen Fingern umher. Und er starb.

„Gute Nacht! Dem ist das Lebenslicht ausgegangen.“ sagte sein Nachbar, ein kleiner, schwarzer Zwabe. „Das ist ärgerlich, wenn man was hat, um sich ein Gläschen zu bezahlen.“

Er hatte den linken Fuß mit einer Säge festgeschürt. Trotzdem glühte es ihm, sich zu erheben und auf den Ellenbogen und den Armen zu kriechen; und als er bei dem Teten war, hob er alles auf, durchsuchte er dessen Hände und die Falten des Mantels. Als er an seinen Platz zurückkam und sah, daß man ihn beobachtete, sagte er nur:

„S ist nicht nötig, daß das verloren geht, nicht wahr?“

Maurice, dem es in dieser von menschlichem Glend erfüllten Lust zum Erstehen war, hatte sich bereit, Jean mit hinauszuführen. Als sie durch den Operationschuppen schritten, sahen sie Bouroche, der außer sich darüber, daß er kein Chloroform hatte beschaffen können, sich trotzdem entschloß, einem armen Burtschen von zwanzig Jahren das Bein abzuscheiden. Und sie stoben, um nichts zu hören.

In derselben Minute kam Delaherche von der Straße zurück. Er wintte ihnen und rief ihnen zu:

„Geht schnell hinaus! Wir wollen frühstücken, der Köchin ist es gelungen, Milch zu bekommen. Wahrscheinlich, das kann nichts schaden, wir haben es ordentlich nötig, etwas Warmes zu nehmen!“

Und trotz aller Mühe konnte er nicht die ganze Freude unterdrücken, die ihn besessigte. Er senkte die Stimme und sagte strahlend hinzu:

„Diesmal wird's! Der General Wimpffen ist wieder weggeritten, um die Kapitulation zu unterzeichnen.“

Ach, welch eine ungeheure Erlösung! Seine Fabrik gestreift, der durchbrochene Abdruck zerstoben; das Leben, das er wieder beginnen sollte, zwar ein leidvolles, aber doch schließlich das Leben! Es hatte neun Uhr geschlagen, die kleine Kofe, die durch die ein wenig geräumten Straßen in dieses Viertel zu ihrer Tante, einer Bäckerin, gelaufen war, um Brot zu holen, hatte ihm eben erzählt, was am Morgen auf der Unterpräfektur vorgefallen war. Um acht Uhr hatte General von Wimpffen einen neuen Kriegsrat zusammenberufen, mehr als 30 Generale, denen er die Ergebnisse seines Schrittes, seine vergeblichen Bemühungen, die harten Forderungen des siegreichen Feindes auseinandergelegt hatte. Seine Hände zitterten, eine heftige Erregung füllte ihm die Augen mit Tränen. Und er sprach noch, als ein Oberst vom preussischen Generalstab als Parlamentär sich im Namen des Generals von Wolke vorstellte, um daran zu erinnern, daß, falls um zehn Uhr kein Beschluß gefaßt wäre, das Feuer auf die Stadt Sedan wieder eröffnet würde. Der Kriegsrat konnte dann angehticht der furchtbaren Notwendigkeit den General nur befohlmächtigen, sich allerdings nach Schloß Bellevue zu begeben, um alles anzunehmen. Schon mußte der General dort sein; die ganze französische Armee mit Waffen und allem Kriegsbedarf war geangenen.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachrichten.

Lambertikirche.

- Am Sonntag, den 10. April: 1. Hauptgottesdienst 8 1/2 Uhr: Pastor Pleus. 2. Hauptgottesdienst 10 1/2 Uhr: Pastor Wilkens. Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Wilkens.

Zu der Aula der Cäcilienkirche: Kindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Schneider. Die Kirchenbücher werden geführt im Bureau der ersten Pastorei Amalienstraße 4, und zwar nur an Werktagen von 10-1 Uhr.

Elisabethstift.

Am Sonntag, den 10. April: Kein Gottesdienst.

Genossenschaft.

Am Sonntag, den 10. April: Gottesdienst 10 1/2 Uhr: Divisionspfarrer Rogge. Kindergottesdienst 12 Uhr: Divisionspfarrer Rogge.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 10. April: Gottesdienst 10 Uhr: Hilfsredner Wöbden.

Kirche zu Everßen.

Am Sonntag, den 10. April: Beichte und Abendmahl 9 Uhr. 10 Uhr: Gottesdienst; danach Kinderlehre.

Kirche zu Oen.

Am Sonntag, den 10. April: Kinderlehre 8 1/2 Uhr. 9 1/2 Uhr Gottesdienst; danach Beichte und Abendmahl.

Kirche zu Ohmiede.

Am Sonntag, den 10. April: Gottesdienst 9 1/2 Uhr.

Katholische Kirche.

Am Sonntag: 1. Gottesdienst 7 Uhr. 2. Militärgottesdienst 8 Uhr (alle 4 Wochen). 3. Gottesdienst 9 Uhr. 4. Nachmittagsandacht 3 Uhr.

Baptisten-Kapelle, Wilhelmstr. 6.

Sonntag: Gottesdienst morgens 9 1/2 und nachm. 4 Uhr. Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Friedenskirche.

Sonntag, morgens 9 1/2 u. abends 7 Uhr: Gottesdienst.

Deffentl. Verkauf zu Ohrwege.

Zwischenahn. Der Rötter Joh. Friedr. Wogemann zu Ohrwege läßt auswanderungsfähiger am

Connabend, d. 30. April, nachm. 2 Uhr anfang, seinen gesamten Beschlagn. als:

- 2 leichte Arbeitssperde,
- 2 Milchkuhe, belegt,
- 3 Schuene m. Ferkeln,
- 20 Hühner mit Hahn,
- mehrere 1000 Pfund gute Kartoffeln,
- 2 eich. Kleiderchränke, 2 vollst. Betten nebst Bezügen, 2 do. Glaschränke, 1 do. Gangschrank, 2 do. Koffer, 2 do. Kisten, 1 Kommode, 2 Tische, 1 1/2 Tgd. Stühle, 2 Spiegel, 2 Wanduhren, mehrere Lampen und Laternen, Porzellan, Blech- und Zinggerat, 1 Kochkessel, Wasen, Gimer, 1 Kinderwagen uim. ferner: 2 Ackerwagen mit Aufzug, 3 Pflüge, 1 eiserne Egge, 1 Löffel-egge, 1 Einpaarmähdel, Taubhör, Heuleiter, 2 Worfarten, 1 Gropen- fahre, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Staubmühle, 2 Wannen, 2 Wagenstühle, 1 Schweinefackel, 1 Bactrog, 1 Brühtrug, 1 Acker- walse, 1 Reimalwage, 2 andere Wagen, 1 Hobeibant mit Zubehör, Spaten, Forken zc., Senfen und Sichel, eiserne Köpfe, 2 Milch- sammen und was sich sonst in einem kompletten Haushalt vorfindet, öffentlich meistbietend mit geräumter Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufslufige wollen sich rechtzeitig in Verkäufers Wohnung versammeln. Feldhus, Auktionator.

Haftede. Die Erben des kürzlich verstorbenen Pächters Gerh. Kiefer in Gantshausen lassen am

Montag, den 11. April, nachm. präz. 2 Uhr beginnen:

- 2 gute zugfeste Pferde, 2tauer, 3jährig,
- 1 tiefdige Kuh, im April kalbend,
- 1 Milchkuh,
- 2 tied. Luenen, im April kalbend,
- 1 güstige Luene,
- 1 belegte do.,
- 1 2jähr. Ochsen,
- 2 1/2jähr. do.,
- 1 Hind,
- 1 Hindstier,
- 1 Kalb,
- 2 Sauen,
- 7 Schweine, 5 Mon. alt,
- 16 Ferkel, 6 und 9 Wochen alt,
- 36 Hühner,
- 1 Korofederwagen, 2 gute Acker- wagen mit kompl. Aufzug, Pflüge, Eggen, Karren, Schmetzmaschinen, 1 Dreschmaschine mit Göpel, 1 Staub- mühle, Pferdegeschirr, 1 Weckkessel (125 Ltr. fassend), 1 Trageoch, Gimer, Wasen, 1 Kolbe, Haumesser, 1 Hackelflade, Senfen, Haarpirte, 1 Quetscher, Forken, Hacken, Schüppen,

(eich. Kleiderchränke, Glaschränke, 1 Pulz mit Aufzug, 2 Küchen- schränke, 3 antike Kisten, div. Tische, Stühle, 1 Kommode, 1 Wanduhr, 1 Spiegel, 1 Sofa, 1 Hängelampe, 1 Stuhl, 4 Betten, 1 Bettstelle, eich. Köpfe, Porzellan, Steinzeug, 3 Milchfässer, 1 Warm- flasche, Laternen, 1 Spritze, 1 Jagd- gewehr und viele sonstige Acker-, Haus- und Küchengeräte, 1 Damenuhr mit Kette, ferner: 50 Scheffel Erp- und Pflanz- kartoffeln, 160 Pfd. Speck und Schweinefleisch u. 4000 Pfd. Sen. öffentlich meistbietend auf Zahlungs- frist verkaufen.

Es wird noch bemerkt, daß das Hornvieh sehr gut gepfligt ist.

F. Degen, Aukt.

Bruteier

von nur erstl. blut. Tieren, reibuh- n. f. ab. St. 10 s. schw. Minoret St. 10 s. f. l. Enten St. 10 s. ind. Laufenten St. 10 s. Bronze- Puter St. 30 s.

Beckers Geflügelhof, Zwischenahn.

Wegen Umzugs sollen 1 Blüsch- garnitur, Vertikow u. Trumeaz billig verkauft werden. Geiliggewiss- wal 5, 1 Gänge, Eingang Mottenstr.

Eine Blüschgarnitur, Vertikow und Trumeaz sollen billig verkauft werden. Mottenstr. 46.

Nachzfragen im Laden.

Umzugs halber bill. zu verkaufen 1 Gastocher, Gaslampe und 1 Prima- schild. Lindenstraße 2.

Verkauf von Baumaterialien

Zwischenahn.

Zwischenahn. Die Herren Sand- fiede und Weser hier selbst lassen die aus dem Abbruch des Trodenhanfes bei der früheren Spulenzfabrik hier- selbst gewonnenen Materialien am

Connabend, 16. April, nachm. 3 Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meist- bietend verkaufen.

Es sind vorhanden:

plm. 100 000 qd gereinigter Mauersteine, 70 tann. Balken (durchschnittlich 7-8 Mtr. lang, und 20 zu 20 Zentimeter kantig), 150 lauf. Meter Bauhölzer in ver- schiedenen Stärken, 100 Stüd Sparren u. Kehlholzer, 600 Quadrat- meter halbzöllige Dielen, 600 do. 1/2 zöllige, 500 do. 1 zöllige, 1000 Quadratmeter 1/4 zöllige do., 10 000 lauf. Mtr. Dachlatten, sowie mehr. Hausen Brennholz,

ferner: 12 Treppen (0,90-1 Meter breit und in verschied. Längen), 12 Klostentüren mit Zargen und Be- schlag, 24 Stüd eiserne Fenster in verschiedenen Größen, Säulen, Anter zc., auch 50 Mtr. Dachrinnen und was sich sonst vorfindet. Kaufslufige ladet ein

Feldhus, Auktionator.

Deffentl. Verkauf zu Ohrwegersfeld.

Zwischenahn. Der Rötter Her- mann Dittmann zu Ohrwegersfeld läßt am

Mittwoch, den 27. April, nachm. 2 Uhr anfang,

bei seinem Hause seinen gesamten Be- schlagn. als:

- 2 tiefdige Kühe,
- 1 trächtiges Schaf,
- 25 Hühner u. 1 Hahn,
- 15 Scheffelsaat grünen Roggen,

2 Kleiderchränke, 1 Glaschränk, 2 Küchenchränke, 1 Kommode, 2 Koffer, 1 Bettstelle, 3 Tische, 1 Dh. Stühle, 2 Wanduhren, 2 Spiegel, 1 Brotschneidemaschine, 2 Keller- borten, 1 Gangschrank, 1 Kochkessel, 5 eich. Köpfe, 1 Staubmühle, 1 do. Wanne, 1 Butterkarne, 1 Milch- samme, Wasen, Gimer, Körbe, Spaten und Forken, Beile, Senfen, Sichel, 1 Haazug, 1 Schiebstarre, 1 vollst. Bett und viele andere hier nicht genannte Sachen öffentlich meistbietend mit Zahlungs- frist verkaufen.

Kaufslufige ladet ein

Feldhus, Auktionator.

Rechenburg. Connabend nach- mittag werde eine

fette Kuh

anschaun, Pfund 50 s. **E. Wulf.**

Wiefelsiede. Connabend nach- mittag wird bei Gerd Zapfen eine

fette Kuh

ausgehauen, Pfund 50 s. **Bruteier feinstes produktiv. Hühner- rasen billig. Fönjes, Eshorn.**

Spar- und Darlehnskasse,

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, zu

Zwischenahn.

Zu der am Donnerstag, den 14. d. M., stattfindenden

Generalversammlung

werden die Mitglieder auf nach- mittags 4 1/2 Uhr nach Meyers Hotel hier selbst eingeladen.

Der Vorstand. Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
 2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
 3. Verwendung des Reingewinnes.
 4. Neuwahl eines Aufsichtsrats- mitgliebes.
 5. Neuwahl eines Vorstandsmit- gliebes.
- (Zu 4. u. 5.: Die bisherigen Mit- glieder scheiden statutgemäß aus.)



Massiv goldene Trauringe mit Reichstempel von 4-25 M. — Freundschaftsringe — in unerreichlicher Ausw. echt Gold v. 1,75 an. Spezialität: Lange Halsketten in Gold, Silber, goldplattiert, von 1 M. bis 120 M., empfielt

G. D. Wempe,

Langestraße 35. Langestraße 35.

Wunstorfer Portland-Cementwerke A.-G. Wunstorf.

Telegramme: Cementwerke Wunstorf.

Fabrikat von grösster Gleichmässigkeit, Volumbeständigkeit und Maßseinheit. Schnell-, Normal- und Langsam-Binder.

Marke I. Ranges. Rein graue Farbe! Bestehe n. d. Fabr. seit 1899. Produktion: 400 000 Fass pro Jahr.

Marke I. Ranges. Höchste Festigkeiten! Zahlreiche Zeugnisse von Behörden u. Privaten.

Tornister!!!!!!!

auch als Vorderrucksack zu tragen. Beschädigung der Kleider voll- ständig ausgeschlossen.

Muster gefällig geschickt! Heint. **Mottenstr. 20.**

Zu vert. eiernes Stacket mit Ein- fahrtstür, 11 m 75 cm. **Joh. Warner, Radof. Westr. 7.**

Wahnded. Bern-Guano Markt- „Züllhorn“ empfehle zu Tagespreisen. **Joh. Fr. Wille.**

Haferstroh,

pro Zentner 1,80 M., verkauft **Gut Loy.**

Brodhaus konvert.-Legion, neueste Auflage, 16 Bände, vollständig neu, zu vert. Angebote mit. S. 674 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Große Auswahl in **Pferdegeschirren,**

in elegant u. einf. Ausführung, ferner selbst gef. Schutornieren, Hands- töffern, Taschen, Portemonnaies uim. empfielt

G. Bolle, Sattlerei,

Heiligengeiststraße 25. **Beste holländische Pflanzkartoffeln**

„Grelas“ halte auf Lager. **S. Puttner, Zwischenahn. 78.**

Einjährige Spargelpflanzen,

Ruhm von Braunschweig, Samen von berühmten Züchter Voltwedel in Deutsch-Eben bezogen, empfielt in starker Ware pro Quadrat zu 1,75 M., pro Laufend zu 15 M. **Fr. Dauen, Post Heidmühle.**

Odenburg. Im Auftrage habe ein an bester Geländestlage belegenes

Geschäftshaus

mit Stallung, Einfahrt und großem Garten zum 1. August d. J. preis- wert zu verkaufen. Das Haus eignet sich für jedes Geschäft. An- zahlung nach Uebereinkunft. Kaufsliebhaber wollen sich ehestens mit mir in Verbindung setzen. **Wihl. Müller, Rechnstr., 11. Kirchstr. 9.**

Dünger- Verkauf.

Am **Connabend, den 9. April,** 10 Uhr vormittags, wird

Dünger

auf dem Hofe der Artillerie-Kaserne an der Zeughausstraße öffentlich meist- bietend verkauft. **Feld-Artillerie-Reg. Nr. 62. Garten-Laube billig zu verkaufen. Rödelamp 8.**

Bill. zu vert. ein kleiner gut erhalt. **Dauerbrenner. Döbenstraße 15.**

Zu verkaufen eine Geige, 200 u. **Kasten. Reddenstr. 26.**

Zu vert. **Deu. Rasensweg 6.**

Rhein- u. Moselweine

in größter Auswahl. **Carl Wille, Hoflieferant.**

VORWERK

GARANTIRT DAS BESTE

Die Marke „VORWERK“ führt jedes bessere Geschäft.

PRIMISSIMA

Görickes Westfalen- Motor- u. Fahrräder

sind von ff. Qualität. **Tempo-Räder** anerkannt hervorragendes Fabrikat. Billigste Preisstellung bei weitest- gehender Garantie. Stets großes Lager beim **Betreter J. Vosgerau, äußerer Damm 10.**

Bringe meine gut eingerichtete **Reparatur- Werkstatt** für Motor- und Fahrräder in empfehlende Er- innerung. **J. Vosgerau, äußerer Damm 10.**

Gold- und Silbermünzen

kauf. **A. Lambrecht, Staufr. 18.**

1 großes Sofa mit 4 Stühlen (rot- braunen Granitbezug), 1 schwarzes Sofa, 2 einfache Vertikellen, 1 Kleider- schrank, amerikanische Uhr billig zu verkaufen. **Hövelamp Nr. 3.**

Zu verkaufen 4 mahag. Polster- stühle, 2 Matrasen, 1 Triumphstuhl, 1 Faulenzter, 1 Kaffeebrenner und Stälchen. **Radortstr. 10a oben.**

Tapeten billiger Reste-Ver-

kauf. Ueber 200 ver- schiedene Muster, zu je 1-Zimmer reichend. Ankleben schnell und billig. **Wihelmsstraße 1a.**

Markittaschen

gute haltbare Sattlerware, empfielt **Heint. Hallerstedt, Mottenstr. 20.**

„Bassens-Rid“

groß 9 ha, auf mehrere Jahre zum Mähen bezw. Weiden, meistbietend verpachtet. **Verstliehaber wollen sich in Blech- Wirtshause zu Jeddeloh II ver- sammeln. Siers.**

Nachlaß-Verkauf.

Rafede. Der Kaufmann **S. Wiersteke** in Westerstede, als Vor- mund der minder. Kinder des kürzlich verstorbenen **Organisten Wierwert** in Raffede, läßt am

Mittwoch, 13. April cr., nachm. präzise 1 1/2 Uhr beginnend, den gesamten beweglichen Nachlaß des Gen. Erblassers, als namentlich:

- 1 Garnitur mahagani Polster- Möbel, bestehend aus 1 Sofa, 1 Tessel, 6 Stühlen, 1 Tisch, 1 Vertikow, 1 gr. Spiegel mit Konsole u. 1 Serviertisch, sehr gut erhalten,
- 2 Sofas, 8 gr. u. 11 Tische, 12 Hochstühle, andere Stühle, 1 Servier- tisch, 1 Kommode, 1 Spiegelgeschrant, 2 Ständer, Borten, gr. u. kleine Lampen, 8 Kleiderchränke, 1 Näh- maschine, 1 Uhr, 1 Feingrolle, 4 Bettstellen mit Matrasen, 1 Bett, 3 Waschtische mit Zubehör, Gardinen, Rouleaux, Teppiche, Decken und sonstige Haus- und Küchengeräte,

ferner:

ca. 150 Bände Bücher, div. **Noten für Orgel u. Klavier,**

3 Bücherborden, 1 Gartentisch, 1 Bank, Stühle, 1 Waschtisch, 1 Waschtrog, Körbe, Gartengeräte, 1 Gartenhäuschen, 1 Holzstall, Drahtenriedigung und ca. 8 Fuder Torf auf dem Moore, vorher zu belegen, auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet **F. Degen, Aukt.**

Wohngebäude,

12 Meter lang und 7 Meter breit, soll am

Dienstag, den 12. April d. J., nachmittags 2 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meist- bietend event. zum Abbruch verkauft werden. **Kaufsliebhaber ladet ein Der Konkursverwalter. Weinrenten.**

Deffentl. Verkauf

Zwischenahn. Der Feuermann **J. S. Bölls** zu Aue läßt wegen Aufgabe seines landwirtschaftlichen Betriebes am

Connabend, d. 16. April d. J., nachm. 2 Uhr anfang, in und bei seiner Wohnung:

- 1 schwere tiefdige Kuh,
- 1 kürzl. milchgew. Kuh,
- 1 Hind,
- 1 Sau, 10 Ferkel alsdann 8 Wochen alt,
- 18 Hühner u. 1 Hahn,
- 1 fast neue Staubmühle, 1 Kochtopf (100 Liter Rauminhalt), 1 Schneide- lade mit Messer, 1 Kartoffeln- quetscher, 1 kleine eiserne Egge, 1 Worfartre, 1 Koyertare, 1 Heden- schere, Trambalzen zc., 1 antil. eich. Kleiderchränk, 1 Nichttransport- fass, 2 Kisten, 1 lang. eich. Tisch, Gimer, Waichbalzen, 2 Milchtransport- fassnen und verschiedene sonstige hier nicht namhaft gemachte Gegen- stände, auch:

50 Scheffel Erp- und Pflanzkartoffeln, 20 Ltr. Spörgelsamen und 500 Pfd. Hen u. Haferstroh meistbietend mit Zahlungsfrist ver- kaufen. **Kaufsliebhaber ladet ein F. S. Sinrichs.**

Edewecht.

Der Hausmann **J. D. zu Jeddeloh** zu Jeddeloh II läßt am

Montag, den 11. April d. J., nachmittags 5 Uhr, das zu Jeddeloh II belegene Wiesen- und Weideland

„Bassens-Rid“

groß 9 ha, auf mehrere Jahre zum Mähen bezw. Weiden, meistbietend verpachtet. **Verstliehaber wollen sich in Blech- Wirtshause zu Jeddeloh II ver- sammeln. Siers.**

Ebewecht. Die zum Vermögen des Anbauers Gerhard Drebing zu Portslage gehörenden Gegenstände, namentlich:

- 1 Tisch, 1 Vogelkranz, 1 Glas-Ischranz, 1 Hängelampe, 1 amerik. Hausuhr, 2 Biegen, 10 Stühler, 1 gutes Fahrrad, 6 Stühle, 1 Butterkanne, 1 Sparherd, 1 Viehtestel, 1 Schneidbrett mit Messer, 1 Bastrog, 1 Harmonica, mehrere ausgestopfte Vögel, 1 Quecksilbermaschine, 1 Senje, 1 Partie Holz, Eisen- u. Pflanzartefakten u. mehrere sonstige Sachen, sollen am

Dienstag, 12. April d. J., nachm. 2 Uhr, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist an Ort und Stelle verkauft werden.

Der Konkursverwalter, Meinten.

Verkauf einer Landstelle.

Der Landwirt Johannes Duesse zu Bimmerstede beabsichtigt seine direkt an der Chauffee belegene Stelle, groß 19,8285 ha, öffentlich meistbietend mit beliebigen Antritt zu verkaufen und ist hierzu dritter Termin auf

Dienstag, den 12. April cr., nachmittags 5 Uhr, in Speemanns Wirtschaft zu Bimmerstede angesetzt. Das Wohnhaus ist noch neu und schön eingerichtet. Unter den Bändereien befinden sich ca. 9 ha beste Nieselwiesen, welche auch gemeidet werden. Die Stelle ist namentlich einem Landwirt zu empfehlen, welcher in der Nähe von Oldenburg angenehm und gesund wohnen will. Auf Wunsch können auch einzelne Parzellen zum Aufschlag gebracht werden. Weitere Verkaufsaussätze werden nicht beabsichtigt und wird, falls nur irgend annehmbar geboten, in diesem Termin der Zuschlag erteilt. Weitere Auskunft erteile ich gerne und unentgeltlich. E. Wemmen, Auktionator.

Wiesen- und Weidelandverkauf in Gatterwüfing.

Hausmann D. Spradon, Sandhatten, und Hauptlehrer Ehmers, Gatterwüfing, beabsichtigen ihre in Gatterwüfing belegenen Grundstücke, und zwar: Spradon: 1. Wiese (bei Aug. Wessel) groß 0,7801 ha (ca. 1 1/2 Jüd) 2. Kinderweide (bei Aug. Subkamp) groß 7,9873 ha (ca. 16 Jüd) u. Ehmers sein am Sandhatterwüfing belegenes, im besten wirtschaftl. Zustande sich befindliches Wiese und Weideland, groß 4,4122 ha (ca. 9 Jüd) einschließlich des darauf stehenden Hinderhofes und Stacheldrahtumzäunung mit beliebigem Antritt, entweder sofort, 1. Mai oder 1. Novbr. d. J., meistbietend zu verkaufen. 2. Verkaufstermin ist angesetzt auf

Montag, den 11. April d. J., nachm. 5 Uhr, in Strangmanns Wirtschaft zu Gatterwüfing und soll bei annehmbarem Gebote der Zuschlag erfolgen. G. Wipfen, Aukt.

Vermutwein 1 1/2 mll. Fl. Vermouth di Torino 1,60 mll. Fl. Carl Wille, Weingroßhandl.

Carl Wille's Feiner Cier-Rognak
 findet überall die größte Anerkennung, da dessen besondere Zusammenstellung aus frischer Eibotter und etwas fr. Tr. Rognak allen ärztlichen Ansprüchen am meisten Genüge leistet. — Wegen des schwachen Prozenttages Alkohol und der überwiegenden Masse Eibotter wirkt dieser Cier-Rognak anregend, ohne aufregend zu sein, und ist zugleich ein äußerst süßes und nahrhaftes, wie auch angenehmes und schmackhaftes Getränk.
Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg i. Gr.

 Reize- u. Haushaltungs-Körbe, ferner: **Kinderrwagen** mit abnehmbarem Verdeck, von 10 Mk. an bis zu den feinsten, empfiehlt **Fr. Andree, Korbmacher, Stautstr. 11.**

Aromatik, Drgfl. 1,25 Mk. **Carl Wille.**
 Mit dem heutigen Tage übernehme ich das von meinem verstorbenen Vater geführte Geschäft und bitte, das meinem sel. Vater geschenkte Vertrauen auch mir schenken zu wollen.
A. Janssen, Nordsterstraße 105.

Lager und Anfertigung von Schnüren, Lampions, Bällchen, Besäßen und Franzen, zu Möbeln, Gardinen, Kinderwagen und Kleidern in Wolle und Seide. Lager sämtlicher Ordensbänder empfiehlt zu billigsten Preisen **Otto Hallerstedt, Posamentier, Kurwischstr. 31. Kurwischstr. 31.**

Scheibenbüchsen, Flober: Zerschings, Revolver, Munition für alle Waffen. Aug. Köppens, Mottenstr. 22.
Empfehle Sämereien, als: Rotklee, Weißklee, Schwedenklee, Raygras, Timoteegras, Spörgel, Serradella, ferner auch — Weinsaat. — **J. G. Hashagen, Zwischenahn.**
Echorn. Zu verkaufen einige 1000 Pfund gutes **Wiesenhheu.** S. Santen. Feine Wäsche zum Waschen in u. außer dem Hause wird angenommen. Saarenschstraße 12 oben.

Den Herren Ärzten, Automobilisten und sonstigen Besitzern von transportablen Akkumulatoren empfehle ich unsere elektrische Kraftstation zum Laden von Akkumulatoren unter Garantie einer sorgfältigen fachmännischen Behandlung. Billig Preise. Prompte Bedienung. (Badekraft von 8—12 Ampere u. mehr.)
Hegeler & Ehlers, Oldenburg i. Gr., Brüderstraße 20 a Oldenburg. Das der Witwe Hülsbusch gehörige, hieselbst Steinweg Nr. 4 belegene Grundstück steht mit beliebigem Antritt durch mich zum Verkaufe. Kaufliebhaber wollen sich ehestens mit mir in Verbindung setzen.
Wilh. Müller, Hillstr., H. Kirchstr. Nr. 9.
Sofas (neue) sehr billig zu verkaufen. Nordsterstr. 8.

Fröbel'scher Privat-Kindergarten für Kinder besserer Stände, **Marienstr. 18.**
 Beginn des neuen Schuljahres **Dienstag, den 12. April.** Gest. Anmeldungen neuer Zöglinge und junger Mädchen erb. an **Frl. Weickert, Marienstr. 18.**

STALL-EINRICHTUNGEN FÜR PFERDE SCHWEINE RINDER. GESCHIRR-KAMMER-EINRICHTUNGEN. AUSARBEITUNG VON PROJEKTEN & MUSTERBÜCHER KOSTENLOS. GECRÜND. 1795. 650 ARBEITER DÜSSELDORF. AUSST. SILB. STAATSMED. 1902.
AKTIENGESELLSCHAFT ISSELBURGER HÜTTE ISSELBURG am NIEDERRHEIN

Verlobte kaufen ihre Möbel am besten und billigsten im **Möbel-Magazin** von **J. Prignitz, Tischlermeister, Oldenburg i. Gr., Ritterstr. 5.** Bei Lieferungen nach auswärtig wird für guten Transport garantiert. NB. Grosses Lager von Kommoden, Spiegeln, Stühlen, Vertikows, Kleider- und Küchenschränken, Bildern und Sofas usw. zu besonders billigen Preisen. — Kompl. Wohn-, Speise- und Schlafzimmer-Einrichtungen vorrätig.

Total-Ausverkauf. Um möglichst bis Mai zu räumen, da der Laden dann leer sein muß, verkaufe die noch vorräthigen Schuhwaren zu und unter Einkaufspreis. **L. Helmerichs, Langestr. 25.**

Inventur-Ausverkauf in **Glas, Porzellan, Steingut.** In den Ausverkauf kommen verschiedene Artikel, mit denen auf alle Fälle geräumt werden soll. Der Preis ist teilweise unter Einkauf. Besonders sind es: Tafelservice, Kaffeeservice, ca. 50 bunte große Waschgarnituren zu 2,25 p. Std., 200 Duzend echte Porzellanaffen, Paar 10, Blumentöpfe, Obstteller, Vasen u. Sektstöpfe, 1000 gepreßte Glaskannen a 10, 800 Butterdosen a 25, 1000 Wassergläser a 5, 100 Duzend Teller i. u. fl. Feston Dg. 150. Sämtliche Porzellanartikel sind im Preise herabgesetzt und bietet sich für neue Haushaltungen sowie Wirthe die denkbar günstigste Gelegenheit.

Georg Stöver, Langestr. 75. Zur Frühjahrs-Saison empfehle eine große Auswahl in Gardinen und Stores in herborragenden Mustern, Zugvorläufer, Portieren und Gardinenhangen, Teppiche, Vorlägen und Matten aller Art zu äußerst billigen Preisen. **C. Mühlmeier, Haarenstr. 30.**

Gegen Sicht, Rheumatismus, Gliederreißen ist Meies „Rheumatol“ das vornehmste und vorzüglichste Mittel. Damit sich jeder von der außerordentlichen Wirksamkeit des „Rheumatol“ überzeugen kann, senden wir gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken eine Probeflasche gr. u. kr. Selbst die hartnäckigsten Schmerzen des Rheumatol“ ohne dem Organismus zu schaden, fast augenblicklich. Preis: Tafelfl. 250, 0, kleiner 100, 0, 680, 0, Camp. 60, 0, Di. Carpath. 10, 0, Med. orthopäed. 30, 0, Paramid. Meta-Dampbenzol 1, 0. „Rheumatol“ kostet per 1/2 Literfl. 6, 15 Mk., per 1/4 Literfl. 4, 50 Mk., franko geg. Nachzahlung. Nachh. 30 Pf. wöchentlich. Fabrikanten S. Wette & Co. Fabrik Chem. u. hygien. Präparate, Offenb. (Nabr.) — Versand direkt.

Feinstes reines **Schweineschmalz,** per Pfd. 70, 10 Pfd. 6, 50 Mk., empfiehlt **Joh. Bremer.** Feinsten reinen **Bienenhonig** empfiehlt **Joh. Bremer.** **Pferdegeschirre** in jeder Preislage empfiehlt **Joh. Tjaden, Stautstraße 8.**

Selbstkocher billig, dauerhaft, leistungsfähig, handlich, sauber, ganz aus Metall, keine Holzkiste, daher penknichtige Sauberkeit! Jede Speise ist je nach Art binnen 8 bis 4 Stunden vollständig gar und schmackhaft. In 10 verschiedenen Größen vorrätig. **Bremen, Ellerbrock & Tietze, Osterstorfsteintweg 1.** Ein an bester Lage in **Rastede** belegenes, villenartig gebautes Haus mit großem Vor- u. Hintergarten habe ich billig zu verkaufen. Antritt beliebig. **Oldenburg i. Gr. Rud. Meyer, Aukt.** Mk. kostet ein Paar Herren Sofentäger mit äußerst haltbaren Strippen u. elastischen Überdrücken bei **Heinr. Hallerstedt, Mottenstr. 20.**

Wiesenhheu pro Hk. 2, 50 Mk. wird bis weit abgegeben. **Gut Loy.** **Ettgrün-Heu,** pro Hk. 2, 50 Mk. zu verkaufen. **Gut Loy.** **Ein Konzertflügel** wegen Blatzmangel. Adresse in der Exped. ds. Blattes zu erfragen.